Langeriana

N° 14.

„Verkehr mit Weimar."

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

NB Nach dem Freybergischen Verzeichniß N° 26 enthielt dieser Fascikel früher „Briefe an Böttiger". Jetzt aber besteht derselbe aus ~~in~~ einer Beurtheilung von Gemälden, welche in der Weimarer Kunstausstellung v. J. 1801, 1805 ausgestellt waren, dann die Preisaufgaben v. 1803 betreffende Producte und den Eingang zu „Vorlesungen über die Geschichte der bildenden Künste.

(19 Bll in 8° u. 5 in 4°)

Hier sind jetzt auch die Abschriften sämtlicher (12) Briefe von Goethe an die beiden Langer eingelegt; die Originale sind, soweit vorhanden, (3) zu den Autographen gestellt worden. 28. IV. 1902. L.

Hiezu auch die Concepte von (10) Briefen R. Langers an Goethe.

Mus. pr. 3202.

Rob. Schumann's Werke

Herausgegeben von Clara Schumann.

Fünfzehnte Lieferung:

Serie VII. 41–54

Für das Pianoforte zu zwei Händen.

Nr. 41. Op. 3. Studien.
Nr. 42. Op. 4. Intermezzi.
Nr. 43. Op. 5. Impromptus. 1. u. 2. Ausg.
Nr. 45. Op. 7. Toccata.
Nr. 48. Op. 10. Sechs Concert-Etuden.
Nr. 54. Op. 16. Kreisleriana.

(Mit Genehmigung der Herren Original-Verleger.)

Serien-Ausgabe.

Pr. ℳ 11.10 n.

VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL IN LEIPZIG.

234/12

Briefe Goethes

an

J. P. und R. von Langer

(in Abschriften)

Abschrift. Nr. 3528

Die Abbildung der Muse welche Sie mir zugeschickt haben ist wohl erhalten bey mir angekommen, und Ihre Anstalt ist durch dieses Bild, sowie durch die übrigen die Sie zu uns geschickt haben, genugsam bekannt geworden. In dem Mode = Journal wird man vorläufig einige Anzeige davon machen, und ich erwarte ob Sie etwas weiteres und umständlicheres ins Publikum gebracht wünschen.

Die Arbeit empfiehlt sich durch Geschmack und Zierlichkeit und durch die große Reinlichkeit der mechanischen Ausführung. Es entsteht dabey die doppelte Frage: ob solche wohl, ohne beschädigt zu werden, aufgerollt verschickt werden kann, weil sonst der Transport zu kostspielig werden würde und ob überhaupt der Preis von der Art ist, daß er die deutschen Bauenden nicht abschreckt. Ferner gehört noch ein gewisses Geschick des Architecten dazu, um diese Dinge in die Wände zu vertheilen und zu befestigen, weil sie nothwendig einen Theil der Architectur ausmachen müßten. Ich würde Ihnen daher rathen sich in jeder ansehnlichen Stadt Deutschlands an einen Architecten zu wenden, und den mit in Ihr Interesse zu ziehen, damit er theils die Arbeit empfehle, theils wenn sie empfohlen ist, möglich mache. Da würde ich Ihnen z. B. in Hamburg Herrn Arends nennen, einen Mann von viel Thätigkeit und Einfluß, in Leipzig Herrn Baudirector Dauthe u. s. w.

In wie fern bey uns künftig, beim Aufbau des Schlosses, von diesen Arbeiten Gebrauch gemacht werden könne, muß die Zeit lehren. Geben Sie mir indessen Nachricht welche Preise Sie dem Publiko setzen wollen, und was Sie allenfalls Rabat geben.

Überhaupt wünschte ich bald von Ihnen eine nähere Bestimmung, was dem Publiko allenfalls zu sagen wäre. Ich wünsche daß der Friede auch Sie bald wieder in den Besitz Ihrer Kunstwerke setzen möge, deren ich mich immer so wie Ihre Gefälligkeit noch mit vielem Vergnügen erinnere.

Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem Andenken. Weimar am 26ten April 1797.

(eigenhändig) Goethe.

Herrn
Director Langer
nach
fr. Düsseldorf

BIBL.REG.
MONAC.

4548a 1.

Durch Übersendung der Zeichnungen haben Sie mir, mein werthester Herr Langer, recht viel Vergnügen gemacht; indem ich daraus Ihren fortdauernden Kunstfleiß und Ihr fortgesetztes Vertrauen zu unserer Anstalt ersehe.

Sollte es mit Ihrer Zufriedenheit geschehen, so würde ich einige dieser Zeichnungen, jedoch nicht als Concurrenzstücke, aufstellen und sodann den Cato als ein Andenken von Ihnen in meiner Sammlung aufbewahren, worüber ich mir eine gefällige Erklärung erbitte.

Ihre vorjährige Arbeit habe ich deßhalb bisher bey mir wohl verwahrt zurückgehalten, weil ich glaube daß man ein solches Werk, bey dem Ameublement des Schlosses, gern als Zierde eines Zimmers sehen würde. Möchten Sie mir daher wohl den Preis anzeigen, um welchen Sie es zu verlassen gedächten.

Sollte diese meine Intention alsdann nicht zur Ausführung kommen; so werde ich die Zeichnung, wohlgepackt, wie sie hergeschickt worden, zurücksenden. Der ich wohl zu leben wünsche und mich Ihrem Herrn Vater zu empfehlen bitte

Weimar am 28 Juli 1802.

Goethe.

(Der Abdruck Weimarer Ausg. IV 16, S. 86 nach dem Concept ist genau bis auf das Datum – dort d. 27. VII. – u. die Unterschrift, die dort fehlt.)

Abschrift.

4651

Sie erhalten hierbey, werthester Herr Langer, das Resultat der Unterhaltung hiesiger Kunstfreunde, über Ihre eingesendeten schätzungswerthen Zeichnungen. Sie sind zur rechten Zeit angekommen und auch hat die Betrachtung derselben gar manches Vergnügen verschafft. Gegenwärtig sind sie, wohl eingepackt, wieder abgesendet worden, und ich wünsche daß sie glücklich ankommen mögen.

Auch steht Ihre Lucretia, wohl verwahrt, bey mir und ich würde sie auch, in dieser schönen trocknen Jahreszeit, abgehen lassen, wenn Sie mir etwa ein Haus in Frankfurth anzeigen wollten, wohin ich sie adressiren könnte, daß sie von dort sorgfältig weiter spedirt werde. Oder soll ich sie, ohne Zwischenstation, von hier aus, dem Postwagen anvertrauen.

Was Sie mir wegen der neuen Aufgabe, des polyphemischen Gegenstandes, schreiben erkläre ich mir recht wohl daraus, daß Ihr schönes Talent mehr die historische als poetische Ansicht der Gegenstände zu fassen liebt.

Bleiben Sie ja Ihrem Naturel getreu, und sehen

Sie eine Aufgabe, die Sie nicht anmuthet, als nicht gegeben an.

Ueberhaupt ist es mit bestimmten Aufgaben immer eine bedenkliche Sache. Nimmt man es recht genau, so kann sich jeder nur selbst seine Aufgabe finden, und Sie wissen, aus Erfahrung, daß diejenigen Bilder am besten gerathen, die uns beym Lesen eines Dichters oder Geschichtschreibers, ganz unerwartet, in ihren Haupttheilen, fast unwillkührlich erscheinen, und zu unserm eignen Erstaunen in uns selbst entsprungen sind.

Geben Sie uns also auch forthin, wie bisher, das Eigenthümliche was Ihre Kunst auszeichnet und seyn Sie versichert daß wir Ihre Fortschritte mit wahrer Theilnahme beobachten werden.

Mit Vergnügen höre ich daß Düsseldorf seine Kunstschätze, vermehrt, wieder erhalten wird.

Empfehlen Sie mich Ihrem würdigen Herrn Vater vielmals und leben unserer eingedenk.

(eigenhändig) Weimar d. 12 Apr. 1803.

(eigenh.) Goethe

Das Werk ist seinen Elementen nach ganz glücklich erfunden. Das einfache, wenig geschmückte Zimmer, die simplen Geräthschaften, die Oekonomie der Figuren, die kräftige und zu der ernsten Scene recht gut passende Beleuchtung, alles dieses verdient Billigung und ist mit wahrem Kunstsinn angegeben. Indessen scheint es die Anmuth des Ganzen würde dadurch noch etwas gewinnen können, wenn die Gebärden der beyden Weiber und des Knaben, der sich an die Mutter lehnt, weniger heftig, inniger und zarter wären, mit einem Wort, wenn ihnen der Anstrich vom Theatralischen, der ihren übrigen recht guten und lobenswürdigen Eigenschaften nachtheilig ist, noch benommen werden könnte. Das an der Erde sitzende Kind hingegen ist naiv und kindlich. Des Coriolans kräftig ausgesprochene Gebärde und rasche Bewegung zeigt den Charakter eines Kriegers; doch scheint er über die Schultern, da er als Held gedacht werden muß, etwas schmal, die Brust nicht gewölbt genug, der Arm verlangte vielleicht elegantere Umrisse und die Beine könnten etwas stärker werden, besonders das linke, gegen den

Fuß hin. Die Falten des Unterkleides fallen allerdings zierlich; aber es wäre doch wohl gut wenn sie, durch Weglassung einiger Unterabtheilungen, besonders auf der Lichtseite, einfacher und breiter gehalten würden; zu häufig scheinen sie auch am Gewand des Knaben. An den beyden Weibern fallen die Drapperien sehr zierlich, an der Mutter nur möchte, im Schatten, noch etwa eine Vertiefung so angebracht werden, daß die Form des Körpers besser angedeutet würde und aus den Lichtpartien wäre einiges überflüßige Detail wegzulassen.

BIBL.REG.
MONAC.

Abschrift.

Ich wünsche daß die vorlängst übersandte Curatie wieder glücklich bei Ihnen möge angekommen seyn.

Heute ist, mit der fahrenden Post, Coriolan, mit den beigefügten Zeichnungen abgegangen, für deren Mittheilung ich sehr zu danken Ursache habe, noch mehr aber für den Cato, den Sie mir zum Eigenthum bestimmen.

Sie haben in diese Arbeit so viel Sinniges gelegt, daß man immer gern wieder dazu zurückkehrt; welches denn doch die beste Eigenschaft des Kunstwerks ist, das nur einmal so da steht und da stehen soll.

Lassen Sie das Wenige, was wir auch über Ihre schätzenswerthen Arbeiten, in dem Programm, das der jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung beygefügt seyn wird, vorbringen werden, zur Aufmunterung gedeihen, ferner mit unserer bescheidenen Anstalt in einigem Verhältniß zu bleiben.

Verzeihen Sie wenn ich auf Ihre Rolle zugleich ein Bild von Herrn Peter Cornelius, von dem

BIBL.REG MONAC.

Düsseldorfer Academie, mit ausgewirkt habe, um nicht zwey Kasten dorthin abzuschicken. Wobey ich nicht läugnen will, daß ich noch einen höhern Zweck im Auge hatte. Würde Ihr Herr Vater, würden Sie sich selbst dieses jungen Mannes dergestalt annehmen, daß er über manches was ihm noch im Wege steht, leichter hinüberschritte und in die rechten Regionen der Kunst eindränge; so würden Sie sich ein großes Verdienst erwerben. Vielleicht sehe ich schon übers Jahr die Früchte Ihrer Einwirkung.

Die diesjährige Ausstellung hatte sich gar mancher Cyklopen, nicht weniger auch einer Restauration nach Polygnot zu erfreuen, welche die Herren von Riepenhausen, von Göttingen, nach Anleitung einer Beschreibung des Pausanias, gearbeitet hatten.

Unter vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater, wünsche ich Muth und Kräfte zu allem künstlerischen und menschlichen Guten.

Weimar d. 21 Nov. 1803.

Goethe

Abſchrift. 4871

Sie haben, wertheſter Herr Langer, an unſern weimariſchen Kunſtanſtalten biſher ſo vielen Antheil genommen daß ich mir getroſten Muthes die Freiheit nehme Ihre Mitwirkung in einem andern Falle aufzufordern der für mich nicht anders als bedeutend ſein kann indem das zu veranſtaltende Werk zu Ehren eines fürtrefflichen deutſchen Mannes beabſichtigt iſt. Möchten Sie daher den auf dem nächſten Blatte ausgedrückten Wunſch gefällig erfüllen; ſo würden Sie meine biſher Ihnen ſchuldig gewordene Dankbarkeit vermehren und eine mir durchaus ſchätzbare Connexion erneuern.

Der ich mit vielen Empfehlungen an Ihren würdigen Herrn Vater recht wohl zu leben wünſche.

Weimar
den 24. März
1804.

Goethe

(ohne Adreſſe)

Moses, der die Quelle aus dem Felsen hervorruft, ist zum Gegenstande der Rückseite einer Medaille vorgeschlagen.

Man wünscht nicht mehr Figuren als nöthig sind die Hauptmotive der Handlung mit Sparsamkeit darzustellen.

Moses, der im Sinn Rafaels (siehe dessen Bibel) das Wasser mit einem kurzen Stabe mehr hervorlockt, als gewaltsam hervorschlägt (ein langer Stab ist ohnehin nicht zierlich vielleicht ließe man auch einen kleinern aus der Composition.)

Mit dem Moses wenige Figuren (vielleicht nur zwey oder drey.) doch gross gehalten daß sie den runden Raum völlig und glücklich ausfüllen.

Verschiedene Künstler wollen die Gefälligkeit haben mir Umrisse und ausgetuschte Entwürfe zu diesem Zwecke mitzutheilen darf ich dieselben durch Gegenwärtiges auch darum ersuchen. Die Größe des Rundes der Zeichnung wünscht man etwa einen Fuß im Durchschnitt.

4918 Abschrift.

Mehreren geschätzten Freunden habe ich seit einem halben Jahre
zu antworten und zu danken versäumt, weßhalb ich jetzt manche
Entschuldigungen nachbringen muß.
Ihre schöngedachte und trefflich ausgeführte Zeichnung ist zu rechter
Zeit glücklich angekommen und hat uns viel Vergnügen gemacht.
Auch diese neue Bemühung, diesen thätigen Antheil, den sie an
demjenigen nehmen, was wir in Bewegung zu setzen und zu
befördern wünschen, erkenne ich mit lebhaftem Danke.
Das Geschäft der zu prägenden Medaille selbst hat indessen
geruht, jedoch sind bei mir noch zwei Zeichnungen eingegangen,
die denn die Vergleichung zu bedeutenden und belehrenden
Betrachtungen Anlaß giebt.
Wir hoffen, Sie werden auch dießmal unsrer Ausstellung
nicht ohne gefälligen Beytrag lassen.
Der ich mich Ihrem Herrn Vater zu geneigtem Andenken
empfehle.

Weimar den 11 Juli 1804.

Goethe.

Weimarer Goethe-Ausgabe. IV. Abt. Bd. 17, S. 193 f u. 320, Nr. 4960:
(Cassirtes Mundum von Geists Hand ohne Adresse, Eing. Br. XIV, 358.)

An J. P. Langer.

[Anfang September 1804.]

Hochwohlgeborner
Insonders Hochgeehrtester Herr.

Manchmal treffen so sonderbare Umstände zusammen, daß man mit dem besten Willen nicht zu seinem Zwecke gelangen kann. In einem solchen Falle habe ich mich wegen des Gemähldes Ihres Herrn Sohnes befunden, welches noch recht gerne bey mir aufbewahren will, weil ich nicht im mindesten zweifle, daß es, besonders um den sehr billigen Preis, seinen Liebhaber finden werde, wovon ich Ihnen je eher je lieber Nachricht zu geben wünschte. Bleiben Ew. Hochwohlgeb. überzeugt, daß ich an dem wachsenden Talent Ihres Herrn Sohnes lebhaften Antheil nehme u. von seiner neuen Arbeit bald etwas zu sehen hoffe.

Abschrift.

Erst heute den 18^{n} erhalte ich Ihre angenehme Sendung und wünsche nur daß dieser mein Dank Sie noch in Ihrer Vaterstadt antreffen möge.

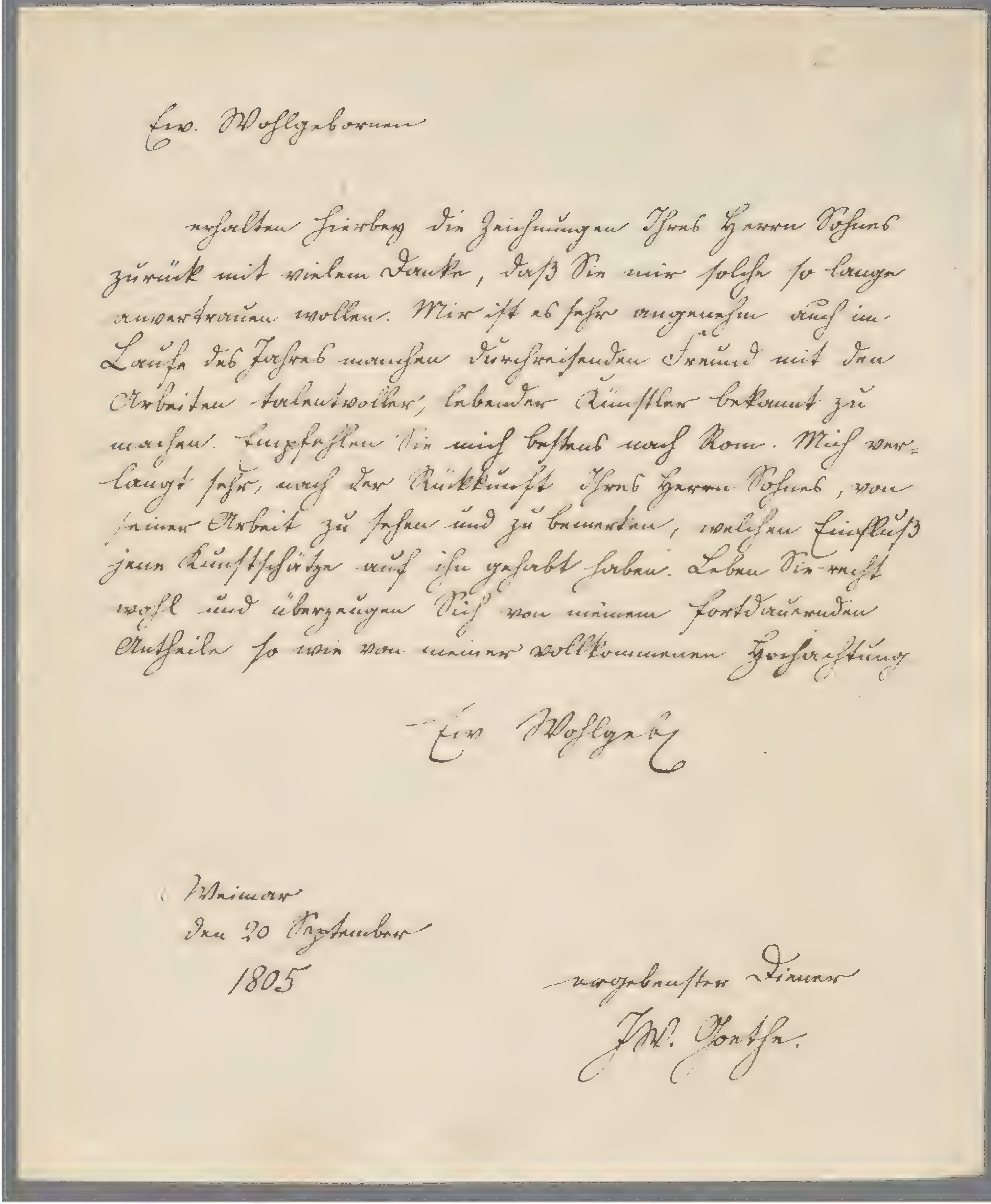
Mit sehr viel Freude habe ich das Zeugniß Ihres immer wachsenden Talentes und geneigten Andenkens erhalten. Sie erlauben uns daß wir, so wie früher, also auch dießmal unsere Gedanken öffentlich mittheilen.

Wie sehr wünsche ich Ihnen Glück, daß Sie in dieser schönen Jahrszeit nach Italien abreisen. Möchten sie gesund dort ankommen und sich recht lange der großen Vortheile bedienen, welche ein Aufenthalt daselbst anbietet, bei so trefflicher Vorbereitung kann es Ihnen an dem besten Succeß nicht fehlen. Lassen Sie mich von dorther manchmal erfahren wie Sie leben.

Empfehlen Sie mich vor Ihrer Abreise Ihrem Herrn Vater recht vielmals, so wie bei Ihrer Ankunft in Rom Herrn von Humboldt und bleiben meines fortdauernden Antheiles versichert.

Weimar am 18^{n} Sept. 1804

Goethe



Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey die Zeichnungen Ihres Herrn Sohnes zurück mit vielem Danke, daß Sie mir solche so lange anvertrauen wollen. Mir ist es sehr angenehm auch im Laufe des Jahres manchen durchreisenden Freund mit den Arbeiten talentvoller, lebender Künstler bekannt zu machen. Empfehlen Sie mich bestens nach Rom. Mich verlangt sehr, nach der Rückkunft Ihres Herrn Sohnes, von seiner Arbeit zu sehen und zu bemerken, welchen Einfluß jene Kunstschätze auf ihn gehabt haben. Leben Sie recht wohl und überzeugen Sich von meinem fortdauernden Antheile so wie von meiner vollkommenen Hochachtung

Ew Wohlgeb.

Weimar
den 20 September
1805

ergebenster Diener
JW. Goethe.

Indem ich Ew. Wohlgeboren nunmehr den jungen Müller ankündige, kann ich zugleich für den guten Empfang meinen Dank abstatten, welchen Hofrath Meyer in München erfahren hat. Dieser werthe Freund, hat mir soviel Schönes und Gutes von den dortigen Kunstschätzen, Lehranstalten und Persönlichkeiten erzählt, daß ich ihn um alle diese Bekanntschaften beneide, und nichts so sehr wünsche, als daß ich mich derselben auch erfreuen dürfte. Bei Wiederherstellung der allgemeinen [illegible]*) Nationalität, kann nichts erfreulicher seyn, als zu sehen, wie, in der traurigen Zwischenzeit, einzelne vermögende Fürsten und wohldenkende Männer, das Vortreffliche in allen Fächern der Künste und Wissenschaften zu erhalten und zu vermehren gesucht, und wo ist das wohl thätiger und lebhafter geschehen, als in dem Kreise, in welchem auch Sie würken.

Den jungen Mann, durch welchen Sie auch uns zu nutzen die Gefälligkeit haben werden, beurtheilen Sie leicht, und nach dem, was mir Hofrath Meyer von Ihrer Bildungsmethode erzählt, freue ich mich, schon im voraus, auf einen gründlichen und folgerechten Unterricht. Empfehlen Sie mich Ihrem

---

*) Im ersten [illegible] Concept (W. IV, 24, S. 324 f.) [illegible]

Herrn Sohn, er möge mir doch ja, gelegentlich etwas von seinen Arbeiten und Bemühungen mittheilen.

In Hoffnung von Ihrem beyderseitigen Wohlbefinden stets erfreuliche Nachrichten zu erhalten, habe ich die Ehre mich mit vollkommener Hochachtung zu unterzeichnen.

ergebenst
Goethe

Weimar d. 28 April.
1814.

Abschrift.

Ew: Wohlgeboren

haben seit geraumer Zeit nichts unmittelbar von mir vernommen, ob mir gleich mancher von München kommende Freunde von Ihrer und Ihres Herrn Sohnes fortdauernder Thätigkeit das Beste zu erzählen gewußt; nun scheint es daß ein neues Jahr die Deutschen wieder aufwecken wolle sich, mehr als bisher geschehen, einander mitzutheilen, und sich zu gemeinsamen Zwecken zu vereinigen. Dieses wird gegenwärtig die dringende Pflicht derer welche zu Hause bleiben, da der größte Theil unserer Jugend mit löblichem Eifer in das Feld strömt und nicht daran denken kann wie der Heerd erhalten seyn will, an welchem sie denn doch dereinst zurück zu kehren hoffen. Eine solche Betrachtung steht hier um so mehr an ihrem Platze, als gerade die militärisch patriotische Bewegung bei uns den Tag ausfüllt und wir, sowohl mit den Fortwandernden, als mit denen welche wider Willen zurückbleiben sollen, unsere liebe Noth haben. — Einer der letzteren ist die eigentliche Veranlassung des gegenwärtigen

Schreibens

Der hiesige Kupferstecher Müller, der sich durch mancherlei gute Arbeiten, besonders aber durch die Herausgabe mehrerer Kupfer zu Schillerschen Dramen bekannt gemacht, hat einen Sohn, einen geschickten jungen Künstler, dessen angebornes und schon geübtes Talent viel Gutes verspricht; auch er war von dem Verlangen hingerissen fürs Vaterland zu fechten; allein sein zarter Körper und andere Betrachtungen haben die höhere Behörde veranlaßt, sein patriotisches Erbieten abzulehnen. Unglücklicherweise sind auch gerade in diesem Augenblicke unsere Kunstanstalten verwaist, so daß mir, der ich sie sonst so gern förderte, fast nichts übrig bleibt, als die Inventarien zu künftigem Gebrauch in Ordnung zu halten. Eine doppelte Ungeduld ergreift daher gedachten jungen Mann, diejenigen aber, die sich für ihn interessiren, wünschen nichts lebhafter, als ihn an einem Orte zu wissen, wo er sich, in seiner Kunst fortschreitend, sammeln und erheitern könne.

Das nähere Dresden ist leider nicht mehr ein Zufluchtsort der Künste, das entferntere München dagegen, in jedem Betracht ein höchst wünschenswerther Aufenthalt, wohin man den jungen Künstler sogleich senden würde, wenn nicht in gegenwärtiger Zeit, wo der Einzelne wenig vermag, und das Ganze äußerst belastet ist, wo der Untere wie der Obere nur an sich selbst denken kann, wo derjenige, der sonst Andere unterstützte, selbst wankt, wenn nicht in einer solchen Zeit wegen seines dortigen Aufkommens einiges Bedenken statt fände und eine vorhergängige Frage veranlaßte.

Gedachter junger Künstler würde zwar nicht entblößt nach München kommen, indem er sowohl von seinem Vater als von Freunden sich einiger Unterstützung zu getrösten hat, man möchte ihn aber doch nicht aufs Geradewohl in eine solche Ferne sen-

MONAC.

dern, und ich ersuche Sie daher, mein werthester Herr Director, mir anzuzeigen, mit wieviel ein dergleichen junger Mensch, der ein bescheidenes, arbeitsames Leben gewohnt ist, in München allenfalls das Jahr über, zu seinem eigentlichen häuslichen Auskommen bedürfte.

Möchten Sie mir dabey bekannt machen: ob die Theilnahme an den Lehranstalten und den Kunststudien frey gegeben wird? oder ob und was allenfalls dafür zu erlegen wäre?

Die bisherige gute Aufführung des jungen Menschen läßt hoffen, daß er auch auswärts, besonders unter guter Leitung nicht ausarten werde, und ich würde ihn glücklich schätzen, wenn Ew: Wohlgebohren und Ihr Herr Sohn ihm eine freundliche belehrende Aufmerksamkeit schenken wollten. Auch mir würde diese Gelegenheit zu besonderem Vortheil gereichen, indem ich dadurch das Glück gewinnen würde, mit Denenselben ein früheres Verhältniß wieder anzuknüpfen, und wie vormals in ruhiger Zeit, so gegenwärtig in der bewegten, zur Bildung des Künstlers etwas beyzutragen, damit die, an und für sich unzerstörliche Kunst über den kritischen Augenblick hinüber gerettet werde.

Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend

Weimar
d. 17 Jan.
1814.

Ew. Wohlgebl.
ergebenster Diener
J W Goethe

Abschrift:

Ew. Wohlgeboren

haben von jeher auf meine Empfehlungen so freundlich geachtet, daß ich keinen Anstand nehme Dlle. Seidler welche sich nach München verfügt Gegenwärtiges mitzugeben.

Das Kunst-Talent dieses Frauenzimmers, welches ich von Jugend auf in allen Stufen habe heranwachsen sehen, beurtheilen Ew. Wohlgeboren am sichersten selbst und helfen ihr gewiß sich weiter auszubilden. An Fleiß und Aufmerksamkeit läßt sie es nicht fehlen, so wie ihr anmuthiges, einfaches Wesen den Lehrer so gut als die Gesellschaft anspricht.

So viel Gutes ich ihr wünsche, so beneide ich sie doch einigermaßen die Anschauung so vieler trefflicher Kunstwerke und Ew. Wohlgeboren lehrreiche Unterhaltung. Mir will es so wohl nicht werden, ob ich gleich jedes Jahr Blick und Wunsch in Ihre Gegend wende.

Beygehendes Heft widme ich Ew. Wohlgeboren besonders, da ich überzeugt bin daß Sie die Gesinnungen der Weimarischen Kunstfreunde theilen. Es ist die höchste Zeit den Jammer dieser Sache laut auszusprechen, wenn man auch nicht so gleich sieht wo die Heilung herkommen soll. Aus allem was deshalb seit der Zeit bei mir einläuft, ob sie billigend oder missbilligend, verdammend oder schonend, sieht man durchaus, dass das Uebel viel weiter um sich gegriffen hat als man dachte. Alle Arten von Stärken und Schwächen, Edles und Jämmerliches, Talent und Nichtigkeit, Religion und Aberglaube, fromme Scheue und Sinnlichkeit, das alles zusammen bildet eine Societät, die vielleicht noch nicht in der Welt gewesen ist. Mögen Sie mir von Ihren nächsten Erfahrungen mittheilen, so verbinden Sie mich sehr, wir möchten gern in diesem Sinne klar seyn, wie sich's im Augenblick verhält.

Junge, recht geschickte Künstler, die sich auf diesem Wege geübt, verfertigen schon auf alte Breter altscheinende Bilder, um weniger vorsichtige Liebhaber zu hintergehen. So bietet man gegenwärtig in Berlin zwey Lucas von Leyden und einen Martin Schön zum Verkauf. Was für eine Confusion in die Kunst-Kenntniß und Verkehr kommen muß, fällt in die Augen. Haben Sie ja die Güte mich von Ihrer Seite zu belehren, denn das Tüchtige was die Weimarischen Kunstfreunde äußern dürften, müßte ins Leben kräftig eingreifen. Vorerst treten der ältere geprüfte Künstler und alle Bildhauer, auch die jüngeren auf die rechte Seite.

Soviel für diesmal! Möge die [illegible] der guten seligen Schule ein eine echte Communication zwischen uns erneuern!

Jena den 4ten July 1817.

ergebenst
Goethe

26)

Weimar

N.   Paul. Guidotti.

1. de ff. bas Paulo franciscus de p de Goda exa

Vorläufige Fragen über die Geschichte der bildenden Künste.

Vorerinnerung.

Die Geschichte der Künste der alten Welt verfolgt sich auf zweien verschiedenen Wegen. Der eine führt in die Ueberlieferungen der Schriftsteller, welche meist Compilatoren, meist neuer als die Zeiten der blühenden Kunst; der andre in die Forschung und Zeitordnung der Kunstwerke selbst, die sich ganz oder in Trümmern bis auf uns erhalten haben.

In der That gewähret der erstere den einzigen Vortheil bei der historischen Anordnung der zweiten Klasse die Quellen behülflich, oft sogar [illegible] ~~auch davon der [illegible]~~ zu sehen; ~~[illegible]~~ große Gefahren liegen in ihm, wenn er allein, selbst, wenn er vorzugsweise beschritten wird. Denn frühe schon hat Leichtgläubigkeit ~~aller~~ Natur der Dinge Gewalt geboten, und häufig fortschreitend den Umfang, wie sich die Schule mehr und mehr von den ersten Gründen der Erkenntniß entfernt.

Es waren schon im Alterthume die gelehrten Geschichten der Ursprünge künstlerischer ~~Hervorbringung~~ hinlänglich verworren, und den späteren Lesern, denen oft die Voraussetzungen entgingen, welche manchem dunkeln Gedanken Licht geben möchten, in falsche Folgerungen zu verleiten. ~~Unter~~ Von allen uns überkommenen Kunstansichten alter Philosophen, verdient eine Stelle des Plato, ~~vorzüglich~~ welche häufig ist angezogen worden, die aufmerksamste Prüfung. Wenn ~~aber~~ auch der Ursache in dieser Schule zuerst aufzuspüren wäre, die erschafft, sie bringt sich selbst ohne andres Gegebene hervor, wogegen deren [illegible] nur zu ~~[illegible]~~ [illegible] scheint: so bliebe ~~das~~ dennoch zweifelhaft, ob sie diese ~~[illegible]~~ bleibende Ansicht auch ~~die Kunst übertragen habe~~ den trefflichen Schöpfungen aus der Fülle künstlerischer Anschauung in einem Gott das Schaffen ~~[illegible] übertragen habe~~ [illegible] [illegible] auf; der Gott selbst sey das einzige [illegible] des Künstlers gewesen; aber so mehr der glänzendsten Kunstkraft seiner ~~[illegible]~~ Pygmalion, von Künstlern [illegible] umgeben, welche die Natur erschöpften, und seiner [illegible], konnte er es für überflüssig halten sich zu erklären, da klar erhellt, die Göttlichkeit selbst habe den Künstler eingeschränkt, das Erhabene und Göttliche in der menschlichen Bildung zu erreichen, dem der Pöbel gleichgültig vorüberwallt. ~~Ansicht [illegible]~~

Und wie denn so ängstlich, jedem gehobenen Ausdruck lebendiger Empfindung die beschneidende Erklärung beizufügen, und ist es nicht gerade die ~~Schul~~ platonische Schule welche Ästhetik und Poesie in stets ungetrennlicher Einheit gedacht hat?

Indeß war es frühe bereits den sammelnden Halbgelehrten mißlungen, diese und ähnliche Ausdrücke mit den Andeutungen nicht zu übergehenden Angaben der Künstler selbst, und dem den Schriftstellern beliebten Schein der Gründlichkeit zu vereinigen. Kaum bisweilen schwindet Cicero ~~an~~ griechischen ~~den~~ zweien ... von Künstlern, dem Scheine der Undeutlichkeit und der unbedachten ~~[illegible]~~ Schöpfung aus einem verborgenen Urgrunde der menschlichen Seele, zugleich dem, welches ~~[illegible]~~ in unseren Zeiten idealische Kunst ~~[illegible]~~ genannt wird.

Je mehr diese Begriffe von Nachahmen und Idealisiren in den ~~Fortsetzungen~~ Schriften der Archäologen und Kunstlehrer, ja selbst in die Foderungen der Kunstfreunde und Kenner eingedrungen sind, ~~Darum~~ um so nothwendiger ist es, ~~sie~~ ihren Grund zu untersuchen, sie schärfer zu bestimmen oder gänzlich zu verwerfen. Wir haben an einem andern Orte gezeigt, daß Winckelmann, dem das ursprüngliche Vergnügen durch sein dichterisches Feuer die Kunst des Alterthums und mithin alle Kunst in dem Andenken seines Zeitalters gewaltsam erneuert zu haben, vorzüglich mitgewirkt, jenen Ausdruck als schon bedeutenden Begriff in die Philosophie der Kunst einzuführen. ~~Wir haben gezeigt, daß er selbst diesen Begriff undeutlich ...~~ Wir glauben die Unhaltbarkeit desselben ebendaselbst hinreichend erwiesen zu haben, um darauf verweisen zu dürfen. Aber auf dem historischen Wege hoffen wir Ihnen anschaulich zu machen, daß weder eine Nachahmung ohne den Eindruck eigenthümlicher Ansicht ~~[illegible]~~ gestalten, noch eine freie Gestaltenbildung zu erhalten ist, die nicht ihr Dasein in Erneuerung des Urbestands natürlicher Gestalten erhalten ~~[illegible]~~ habe. Und wird es Ihnen an sich ~~vernünftig~~ scheinen, die Kunst als das lebendige Erzeugniß der künstlerischen Seele mit der Natur zu denken. Geistlosen Nachbildungen, wovon unsere Künstlerschaft ... können überhaupt keine Nachbildungen seyn. Wir wollen ~~nur~~ nur von seichter Erzeugung, oberflächlicher Auffassung des Künstlers reden, die Methode der Darstellung möge übrigens stümperhaft oder handfertig seyn. ~~Zum andern~~ Doch kann das Genie, welches durchaus im Einzelnen ergründet, dem entgegengesetzt werden, das mehr in großen Massen aufzufassen scheint, obgleich das zweite ~~doch~~ nur die Steigerung des Ersteren seyn ~~kann~~ darf, nach der Beschaffenheit der künstlerischen Darstellung, die auch durchgängige Vollendung des Einzelnen gewinnt.

Wesentlicher ist der Gegensatz der Kunst zur Manier. So wie wir oben die Kunst als das Erzeugniß der Seele mit der Natur im Besonderen und Ganzen bestimmt haben; so erklären wir die Manier als die todte Hervorbringung der Seele mit sich selbst, allenfalls nur mit flüchtigen Erinnerungen. Diese wird ~~jederzeit~~ von practischer Fertigkeit der Hand (daher Maniera) unterstützt und genährt, mehr und mehr ~~von den~~ vom Natürlichen und Erzeugenden ins Wesenlose hinübergespielt.

Es ist hier noch zu bemerken, daß der Begriff der Manier zwar längst der Kunstbeurtheilung geläufig ist, sich aber vorzugsweise in gewissen Äußerlichkeiten des Vortrags festzuhalten gestrebt hat. Die meisten der neuesten Zeiten zeichnete eine gewisse Flüchtigkeit der Hand aus. Hierin ward von Vielen einseitig das Wesen der Manier gesetzt, die aber, wie wir zeigen werden, auch in geleckte Vollendung und plastische Rundung sich einzukleiden geneigt ist.

Nach diesen Voraussetzungen wird es Ihnen nicht ~~[illegible]~~ auffallen, daß wir statt der Aufzählung von Meistern und alten Schriftstellern, deren Anordnung nicht immer nach dem innern Werth, häufiger nach der Zeitfolge in ihrer Beziehung zu geschehen pflegt, vielmehr versprechen, Ihnen aus den Trümmern des Alter-

thums

~~Kunst~~ den Sinn der Kunst zu eröffnen. ~~Indem uns~~
das Auge auf einzelne Charaktere zu heften strebten,
hoffen wir tiefer in das Leben der alten
Kunst einzudringen, als indem wir Ihnen Dichter
nennen, denen die Kunstfreiheit entsprechen
könnten. Die Begriffe von der Ausdehnung der
alten Kunst, von den Grenzen ihrer Gebiete, wer-
den erst dann für Sie einigen Reiz erhalten,
und diesem zu genügen, werden wir Ihnen die
Quellen nachweisen, die Bedenklichkeiten, welche
sich ihrer Benutzung auch im Einzelnen entge-
genstellen, ~~nicht verschweigen~~.

Sie haben, hochgeschätzter Herr geheimer Rath, meiner geringen, im vorigen Jahre Ihrer Beurtheilung übersandten Arbeit mit so vieler Nachsicht und Güte erwähnt, daß ich Ihnen längst meinen wärmsten Dank dafür abgestattet hätte wenn ich nicht mit diesem Ihnen zugleich aufs neue einige Ideen Ihrem Urtheil vorzulegen willens gewesen wäre —.

Das öffentliche Lob eines, mit der Kunst so vertrauten, ~~Mann~~ die Kunst mit so vieler Wärme aufhelfenden und leitenden Mannes, welcher das feinste Kunstgefühl, mit den verborgensten Geheimnissen derselben so vereinigt: kann es anders als einen jungen anfangenden Künstler aufmuntern und ~~at~~ antreiben dasselbe immer mehr zu verdienen?

Aus dieser Ursache unterwerfe ich beykommende Ideen Ihrer Beurtheilung und wenn eine derselben Ihren vorzüglichern Beyfall zu verdienen das Glück haben sollte, so würde ich mich bemühen diese alsdann auszuführen und Sie bitten selbige nicht als ein Concurrenz Stück um den Preis sondern als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und Verehrung in Ihre Sammlung aufzunehmen. mit vollkommenster Hochachtung [illegible]

11ten Juny 1802.

Es war mir, mein hochgeschätzter Gönner, sehr schmeichelhaft, daß Sie eine meiner Zeichnungen Ihres Cabinets für würdig genug, und meinen Cato unter den von mir übersandten, für dasselbe auszuwählen wollten. Gleichwohl war es unmöglich der sehr beschränkten Größe dieser Zeichnung dasjenige auszudrücken, was ich über diesen Gegenstand fühlte, und ich wünschte Ihrer Sammlung etwas würdigeres und vollendeteres von meiner Arbeit liefern zu können. Haben Sie also die Güte mir die Größe zu bestimmen, in welcher Sie den Cato ausgeführt wünschten; wenn aber eine der übrigen oder die hierbei folgende Idee Ihnen angenehmer seyn sollten, so bitte mich in ansehung der Arbeit nicht zu schonen, und ich werde alsdann mit Liebe ans Werk gehen, um für den einsichtsvollsten Beschützer der Künste wenigstens etwas ausgeführteres und ich hoffe besseres zu verfertigen.

Aber die schüchterne Hand des jungen Künstlers hat immer vor Ihrem Richterstuhle um Nachsicht zu bitten, und ich bedarf dieser Nachsicht sowohl für das schon übersandte, als für beykommende, einer Frucht von 11 Tagen. Ich wählte die Virginia darum weil dieser Gegenstand meines wissens noch von keinem Künstler in diesem Momente bearbeitet ist. Freilich läßt sich der ganze

Umfang dieser Geschichte, und wodurch sie eigentlich so sehr interessiert, in diesem Momente eben so wenig als in allen übrigen derselben, ganz ausdrücken; indessen glaube ich dennoch, daß das Bild in gewisser Hinsicht sich ausspricht und charakteristisch bleibt.

Die Aufstellung meiner Arbeiten überlaß ich Ihnen zu bedenken; denn nur Sie allein können entscheiden ob ich vor dem Publikum erscheinen darf oder ob ich zuvor noch höher hinaufstreben muß.

Für den Vorschlag in betreff meiner Zu meinen innigsten Dank. Wie sehr zeugt auch dieser Vorschlag von Ihrer Liebe und Ihrem Eifer womit Sie jungen Künstlern aufzuhelfen sich bemühen. [illegible] ich bin jetzt an einer Arbeit wovon ich mir weit mehr verspreche, und hat diese das Glück dem Herzoge zu gefallen, so würde ich selbige als ein Zeichen meiner Verehrung demselben zu Füßen legen und diese Ehre höher als jede andere Belohnung halten; ich habe den Abschied des Conra von seiner Familie dazu erwählt, Ihre mir gütigst mitgetheilten schriftlichen Bemerkungen da wo ich nach meinem Willen zu benutzen gesucht, und alle Studien dazu schon vollendet. Empfangen Sie hiemit die Zeichen der vollkommensten Hochachtung womit ich stets Ihr [illegible]

18ten August 1832

N°. 3.

Ich übersende Ihnen, hochw. H. Dr. P.
gemäß meinem Versprechen die Skizzen
nebst den Studien zu meinem Abschied
d. [illegible]; ich habe selbige in d.
Weise gezeichnet in welcher ich dieselbe
sind grau in grau wie eine Zeichnung
in Oehlfarbe zu meinem Gemälde aufführen
werde.

4ten Jan 1802.

Empfangen Sie für die belehrenden Winke, mit welchen Sie meine ~~kleinen~~ unbedeutenden Versuche, im Januar-Hefte der A. M. Zeitung, begleitet haben, meinen tief empfundenen Dank. Die dauernde Wirkung, welche der Ausspruch des ~~vollendeten~~ Meisters in der Seele des lernbegierigen Schülers zurückgelassen hat, wird sich durch die treue Liebe bewähren, mit welcher ich von nun an bei der unerschöpflichen Quelle künstlerischer Darstellung zu verweilen gedenke. Von ~~nun an~~ neuem habe ich mir das ernste Gelübde gethan, dem Vater der Dichter meine ganze Muße gewissenhaft zuzuwenden. ~~[illegible]~~. Durch die neueste That aber bin ich aufs schönste in Thätigkeit gesetzt: Aber, sey es Unzulänglichkeit meiner unreifen Kunstkräfte, oder liegt die Schuld in dem Gegenstande —— — ich komme von jedem Versuche muthloser zurück, und ein gänzliches Mißtrauen gegen mich selbst droht sich meiner zu bemächtigen.

Der Künstler müsse (~~so~~ das lernte ich aus dem Munde des vollendeten Musageten) nur das Vortreffliche, das Ausgewählte und Geistreiche sich anzueignen bemüht seyn: diesem Gesetze getreu, wendet mein Gemüth sich weg ~~vom~~ von dem Formlosen ~~häßli~~ Rohen und Ungeheuren. Eben so wenig will es mir gelingen, den aufgegebenen Stoff von der Seite seiner Bedeutsamkeit und seiner Motive zu umfassen, und ihn in einem sich entsprechenden Zusammenhang zu enthalten.

Möchten Sie ~~doch~~ nach so manchen Beweise aufmunternder Nachsicht und Güte es der Mühe nicht unwerth achten, in dieser peinlichen Verwirrung sich meiner anzunehmen und den unseligen Kampf in meinem Innern durch einen freundlichen Wink zu endigen

15ten May 1803.

Eingedenk der vorſchrift des meiſters: auch das ernſtlich zu üben, was unſerer anlage zu wiederſtreben ſcheint, habe ich, ohne mich unter die wettkämpfer zu miſchen, eine löſung der polyphemiſchen aufgabe verſucht, die mich wenigſtens an den ſchönen vortheilen der belehrung antheil nehmen läſst. Kennt man doch ſo ſelten ſein inwendiges, und erfährt gewöhnlich erſt durch fremdes urtheil, was man iſt und kann: — wie viel willkommener muſs daher dem kunſtlehrlinge der gemeſſene ausſpruch ſeyn, durch den er mit gewiſsheit inne wird, wohin ſein gemüth ſich neigen ſoll.

Der ~~wahr~~ wahrſcheinliche antheil der beſchützerinn an der gelungenen that ſchien ſich als ein günſtiges motiv anzubiethen. Die rohe kraft iſt im begriffe, der übermacht des geiſtes zu unterliegen; die göttinn winkt den ſieg herbey, welcher des feindes waffen ausliefert, und den helden am ziele zu krönen eilt. Die umgebungen ſollten den beſiegten körperlich heben, und ſein miſsverhältniſs zu der geiſtigen natur des ſiegers anſchaulicher machen.

Soviel zur bezeichnung des Standpunctes, aus welchem das factum ſich mir zur darſtellung anbot, und — feierlich wiederhole ich es, daſs ich weit entfernt, mit dieſer ephemeriſchen erzeugung nach dem preiſe ringen zu wollen, keinen höheren wunſch habe, als mich durch unnachſichtliches urtheil des kunſtkenners auf den wahren pfad meiner ~~ferneren~~ fernern bildung leiten zu laſſen.

Die zwey kleinen zeichnungen, Homers verherrlichung und Orpheus in der unterwelt sind bestimmt, als supporten in bronz-manier ausgeführt zu werden. die rettung der Leiche des Patroklos entstand auf einem streifzuge in das gebiet des jonischen sängers, dem ich so wie den tragischen dichtern meine muße zuwende. – Ach! wie fühlt der geist unter diesen herrlichen erscheinungen die gebundenheit seiner kraft! Wie ängstigt ihn die kürze und hinfälligkeit seiner Wirksamkeit!

Den Coriolan habe ich nach den gegebenen winken durchgesehen, und begleite ihn der vergleichung wegen mit dem ursprünglichen entwurfe.

Gegenwärtig bin ich beschäftigt, den Cato größer auszuführen. Sie werden mir erlauben Ihnen diese arbeit so bald sie vollendet ist, als ein schwaches zeichen meiner huldigung darzubringen.

mein Vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll

Ich bin der innigsten verehrung.

Die Lukrezia senden Sie gütigst an herrn Ph. Jacob Cornill in Frankfurt mit der weisung, die weitere Uebermachung an herrn Jäger dahier zu besorgen, und demselben die Spesen zu berechnen.

2ten Sept. 1802.

Der grösser ausgeführte Cato ist am 23ten dieser nach Weimar abgegangen. Nehmen Sie diesen schwachen versuch mit gewohnter güte auf, und betrachten Sie ihn als ein opfer meiner dankbarkeit gegen den unerreichbar hohen genius, der meinen irren tritt auf die sichere bahn freundlich hinleitete. Unter seiner wohlthätigen leitung dem ziele mit rastlosen anstrengung zuzuwallen das ist mein innigster wunsch und mein tägliches gelübde!"

mein vater empfiehlt sich Ihnen bestens mit innigster verehrung.

26ten Sept 1803.

Die aurelia iſt wohlerhalten zurück gekommen. Mit wie ganz andern augen habe ich ſie nach zwey jahren wiedergeſehen! Das ſchonende urtheil, welches Sie damals öffentlich darüber auſſprachen, war, nach meiner gegenwärtigen ueberzeugung, nur eine wirkung jener immer lebendigen ſorge, mit welcher Sie jeden keim des guten zu pflegen, und ſeiner entwickelung näher zu bringen ſuchen.

Daſs Sie den Cato gern von mir annehmen, freut mich innigſt. Wenn *nur Sie* mir nicht alle empfänglichkeit für höhere kunſtweihe abſprechen: ſo wende ich ferner mein leben der ernſten vorbereitung zu. Mit geſpannter aufmerkſamkeit und kindlicher hingebung lauſche ich daher jedem worte entgegen, welches Sie öffentlich oder im geheimen, tadelnd oder belehrend mir zutheilen wollen.

Das bild des Herrn Cornelius ſoll demſelben bey der ankunft gleich eingehändigt werden. Mein Vater, der ſich Ihnen beſtens empfiehlt, bemerkt mit herzlicher zufriedenheit, daſs ſeit einigen jahren verſchiedene junge künſtler auf ſeiner ſchule das glück haben, Ihre aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Gewiſs würde er ſich's zum angelegentlichſten geſchäft machen, Ihren wunſch in hinſicht auf herrn Cornelius zu erfüllen; wenn nach der einrichtung der hieſigen academie nicht ſchon für ihn ſowohl als für die übrigen ſtudierenden alles geſchähe, was ſich im ſtrengſten ſinne fodern läſst. Steht doch jedem ſchüler die anſicht und benutzung aller kunſtſchätze ohne irgend eine einſchränkung zu gebot; ſo daſs ſchwerlich eine andre kunſtſchule des in- und auslandes gröſsere vortheile gewährt. Aber mancher geht, der im allgemeinen und einzelnen ertheilten anweiſung ungeachtet, ſeinen eigenen weg; befolgt mit vernachläſſigung der vorkenntniſſe nach originalität; wähnt fremder leitung ni weiter zu bedürfen, und bleibt bey alle warnungen auf dem einmal betretene pfade. Wie läſst ſich einer ſolchen genieſeuche ſteuern? Wie führt man unſeligen Dünkel zur wohlthätigen ſelbſterkenntniſs zurück? Mein vater hat über mehrere fehlgeſchlagene verſuche in dieſem puncte zu klagen; ſo daſs er dem widrigen geſchäfte, für redliche ſorge nichts als ſchnöden undank einzuärndten, gänzlich entſagen muſste.

Mit der innigſten hochachtung

im Decemb. 1803.

Nach dem Empfange Ihres Briefes vom 24. d. M. ist es meine angelegentlichste Beschäftigung gewesen, mich an einem Versuche zur Erfüllung Ihres Wunsches zu üben. Je mehr ich indessen die Aufgabe zu verarbeiten versucht war, desto lebhafter fühlte ich die Schwierigkeit, die dem Gegenstande günstigsten Motive in einen so engbegrenzten Raum zusammenzudrängen. Zu der hier begehrten Zeichnung, mit welcher [illegible] sich zu verbinden [illegible] als ich selbst, sollten Sie [illegible] des Wunders und seiner unmittelbaren Folgen [illegible] erscheinen. Die [illegible], Rettung, Staunen und Dank, das ist der Kreis der Darstellung, auf welchen ich mich beschränkte.

Nur das Verlangen, Ihnen baldigst nachzuleben, konnte mein Mißtrauen in meine Kraft überwinden und darum wage ich auch diesen Entwurf zur Aus[illegible] in Ihre [illegible] meines [illegible] Namens, [illegible] Hände [illegible] Schuld ist seiner

werden ~~getrost in Ihre Hände~~, wenn wir
Sie um Ihrentwillen von meiner Liebe
zur Kunst nicht geringer denken können.

Mein Vater erwiedert Ihr gütiges Andenken mit vielen Empfehlungen.

Mit Hochachtung

Düsseldorf den 19ten April
1804

Ihr
Robert Langer.

Hochgeschätzter Herr Geheimer Rath!

26 Juny 1804

Verzeihen sie verehrungs würdiger mann, wenn ich die bitte wage mir nur durch einige zeilen anzuzeigen: anzuzeigen: ob sie meine am 19.ten april abgesandte zeichnung ~~der [illegible]~~ zu der bewußten medaille erhalten haben; ~~wieder~~ wenn nicht so könnte ich ~~[illegible]~~ da der postschein noch gültig ist nachfragen anstellen. sie sind zu wohl wollend als daß sie meine bitte übel nehmen sollen, dieser gedanke besiegte ~~meine~~ einst. ~~die~~ geringe furcht bey Ihnen den vorwurf der unbescheidenheit auf mich zu laden.

Mein vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll ~~[illegible]~~ mit ~~der~~ innigster verehrung

[illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] naturmenschlichen ist sowohl um den Eindruck des [illegible] zu verstärken, als dem Gemüthe einen heitern [illegible] zu gestalten. [illegible] ~~dem~~ dem freundlich [illegible] Gemüth darbringen, sollen [illegible] ich wiederholen

× Ein junger Mann hat in einer Ueberschwemmung sein Weib und sein Kind auf eine Felsenspitze gerettet. Beyde starben hier entkräftet vor seinen Augen; er ist allein übrig geblieben in der [illegible], wo [illegible] auch ihn [illegible] ergreift. ×

26 Juny 1804

Verzeihen sie verehrungswürdiger mann, wenn ich die bitte wage
mir nur durch einige zeilen anzuzeigen anzuzeigen ob sie meine am
19.ten April abgesandte zeichnung ~~[illegible]~~ zu der bewußten medaille erhalten haben,
~~[illegible]~~ wenn nicht so könnte ich ~~[illegible]~~ an den postschein
noch gültig ist nachfrage anstellen. sie sind zu wohl wollend
als dass sie meine bitte übel nehmen sollten, dieser gedanke
besiegte ~~[illegible]~~ kühn. ~~die~~ geringe furcht bey Ihnen den vorwurf der unbescheidenheit auf mich zu laden.

Mein vater empfiehlt sich Ihnen hochachtungsvoll
~~für die~~ mit ~~der~~ innigsten verehrung

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

Hochgeschätzter Herr Geheimen-Rath!

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] haben dringende Bestellungen die letzten
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
mich nicht verloren gehen, und in dieser Hinsicht wenden
Sie in künftiger Woche folgende Zeichnungen, welche ich den
letzten Tagen unternommen, die durchaus nur als
Skizzen [illegible] gelten können und
wegen [illegible] Ausführlichkeit auf seine Stelle [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]: Die
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] ×——× Die zweite Zeichnung gibt
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] eigenthümliche [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
der andern Zeichnung: [illegible] [illegible]
[illegible] und die [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. Nun bitte [illegible], die
ich von meinem Eintritt in die Heimath der Kunst ~~dem~~
dem freundlich geneigten Gönner darbringe, sollen
meinen [illegible] [illegible] [illegible] wiederhole

× Ein junger Mann hat in einer Ueberschwemmung sein Weib und sein Kind
auf einen Felsen gerettet. Beide starben hier entkräftet vor seinen Augen.
Er ist allein übrig geblieben in der [illegible] Öde, wo [illegible] [illegible] ihn
[illegible] [illegible] ihn [illegible] ergreift. ×

dieser unentgeldlich die [illegible] jener kleinen Stelle
unter den [illegible]-Stücken anzuweisen, sondern,
wenn ihrer öffentlich erwähnt werden sollte, sie
abgesondert aufzuführen. Da wohl niemand als
Lebendiger fühlt, als ich, wie mächtig jeder Schritt
von Ihnen auf meine Bildung wirkt: so wage ich
Sie um ein vorläufiges Urtheil über meinen Plan
anzuhalten, welches ich vor meiner Rückreise nach
Italien, die in drey Wochen längstens erfolgt, mich
Ihres fortwährenden Wohlwollens versicherte. Mit
dankbarer Ergebenheit erwartete ich alsdann zugleich
die Aufträge mit welchen Sie mich vielleicht beehren
wollen.

Mein Vater empfiehlt sich Ihrem geneigten Andenken.
Mit vollkommenster Hochachtung

Ihr ergebenster
Düſſeldorf den 30ten August 18[illegible]
Robert Lange

Aus dem Freimüthigen. 5.

Kunstausstellung in Weimar vom 21ten September an

Die Kunſtausſtellung, die S. h: Excellenz der Herr Geh: von Göthe auch dieſmahl zum ſechſtenmahl, eröffnet haben, iſt keineswegs ſo zahlreich ausgefallen, als man erwartet hatte. Der ſonnabend, wo ſie ~~gegen das gewöhnliche~~ zum erſten mahl in unſerm Comödienhaus gegen die gewöhnliche Regel zu ſehen war, wurde noch durch eine zweite Schauſtellung verherrlicht. Man konnte aus den Zimmern der Ausſtellung ſogleich in die Vorſtellung des von Göthe neu bearbeiteten Götz von Berlichingen gehn. Und wirklich folgten die meiſten dieſer Einladung. Allein auch hier war die Befriedigung ſehr zweifelhaft. Die enorme Dauer dieſes Stücks bis gegen 11 Uhr, und manche Schlägerey die die Acteurs verſchwendeten, ſcheinen es auch hier auf den Kampf der Menſchheit mit der Langeweile anzulegen, ſo wie es dort in der Ausſtellung auf ~~dem~~ deinen Kampf mit dem naſſen Elemente abgeſehn war. Denn bekanntlich war die Aufgabe, die die vereinigten weimariſchen Kunſtfreunde (heißt ſo viel als der Geh: von Göthe und der Prof. Meyer) bei der Bekanntmachung der letzten Preisaufſtellung in der neuen Jenaer allgemeinen Literaturzeitung für die neue Preiswerbung aufgeſtellt hatten, der Kampf des Menſchen mit dem Waſſer. Die Zeichnungen welche der Aufgabe Genüge zu thun geſucht hatten, ſind weder der Zahl noch dem innern Gehalt nach ſehr bedeutend, und es ſcheinen dabey wenig Künſtler von Kraft und Bedeutung in die Schranken getreten zu ſeyn. Müller und [illegible] ich nennen, nur des Meiſters der über dem Waſſer ſchwebt ~~und~~ die ~~wenig~~ unform Geſchöpfe bildet, viel zu wenig. Da giebt es 2 Sündfluthen, 5 Überſchwemmungen und 2 Schiffbrüche. Man kennt die berühmten Sündfluthen und Schiffbruchsſcenen großer Meiſter, und man findet hier Künſtler-Erinnerungen auf jeden Schritt in Bildern. Man weiß aber auch wie die neuern, beſonders in der manierirten franzöſiſchen Schule, die Aufgabe verdreht und zu kühnen Gliedermaſſen gemisbraucht haben. Auch hierzu laſſen in der vormaligen Kunſt Verſuchen entſchiedene Belege finden. Indeß fehlt es doch nicht ganz an gelungenen Ausführungen. Ein erſtarrender Mann der die Seinigen überlebt, und eine Zeichnung die auf der Liſte mit dem lateiniſchen D angegeben iſt, verräth einen ſehr verſtändigen Künſtler. Es iſt der junge [illegible] in Dresd: in welchem ſchon einige vorhergehende Ausſtellungen einen braven, vielſeitigen gebildeten und ſein Werk ernſthaft nehmender Künſtler uns erkennen ließen. Er nähert ſich einem hiſtoriſchen [illegible] in der großen Manier Pouſſins, und wird jetzt in Italien, wo er dem Vernehmen nach einige Zeit zu bleiben gedenkt, in ſeiner artiſtiſchen Laufbahn die erfreulichſten Fortſchritte machen. Daß es ihm auch an Genie nicht fehle, beweiſes dieſmahl

3 skizzen in runden räumen, zum zweck einer medaille, die den Moses vorstellen wie er die quelle aus dem felsen hervor ruft, und gewiß nicht ohne verdienst und manichfaltig=keit [illegible] anziehend sind. Unter den [illegible] nach antiken [illegible], woran uns die ausstellung manche probe enthält, zeichnen sich die von Herrn [illegible]mann in [illegible] copien der drey berühmten [illegible] von [illegible], der von [illegible], [illegible] alte [illegible] aus, bei denen man immer von neuem mit vergnü=gen davor verweilt. Wir haben von diesem geistreichen künstler, der es ganz werth ist, daß ihm durch höhere unterstützung auch noch der italienische himmel und die ursprünglichen quellen der kunst zu theil werden, schon eine sehr wackere copie des be=thlehemitischen kindermords von Guido. Aber diese [illegible]sammlung gewährt noch weit höhere erwartung von diesem ~~[illegible]~~ jünglinge, der Raphaels himmlische gestalten so zu verstehen und aufzufassen wußte. Sehr interessante sind [illegible] [illegible] noch einige copien nach [illegible] von [illegible] und [illegible].

Preisaufgabe auf 1803.

Ulyß, der den Cyclopen hinterlistig durch Wein besänftigt, sey die erste Aufgabe für den Künstler der sich mit menschlichen Gestalten beschäftigt; die Küste der Cyclopen nach Homerischen Anlässen, die andere für den Landschaftsmaler. — Da wir uns wieder zu Homerischen Gegenständen gewendet, finden wir nöthig hierüber einiges zu äußern. — Ohne Zweifel waren die ältesten plastischen Künstler in einer vortheilhaften Lage, da sie, näher an den ältern Sagen, zugleich mit d. Dichtern aus einer Quelle schöpfen konnten. Zu einer Zeit, wo Sagen entstehen, wirken große Naturkräfte, und der frische menschliche Geist arbeitet sie gewaltig aus. Steigt nach und nach die Cultur, und der Künstler ergreift unmittelbar diesen Schatz: so kann er ihn, nach den Erfordernissen seiner Kunst, am eigenthümlichsten ausbilden. Der plastische Künstler hält sich zunächst an die physische Erscheinung; der Dichter läßt in seinen Werken auch das Unsichtbare, Geist, Gefühl, Sitten und Phantasie, doch immer auch nach seiner Weise gestaltet, auftreten. — Empfängt nun späterhin der bildende Künstler seinen Stoff vom Dichter oder vom Geschichtschreiber: so findet er sich in beiden Fällen verkürzt; denn in jenem Falle ist es schwer die reine Sage aus der poetischen Bearbeitung wieder herzustellen und in diesem schwer zu beurtheilen, ob man, statt einer einfachen plastischen That eine zusammengesetzte Begebenheit wähle, welche eigentlich nicht gebildet werden kann. — Wenn nun aber auch diese Behauptung von jenen Zeiten gelten mag: so finden sich doch unsere Künstler, die sich über das gemeine Wirkliche erheben wollen, in einem andern Falle; sie bedürfen des Dichters, um sich in die Zeiten der reinen, hochkräftigen Natur hineinzuempfinden, sie kehren erst an seiner Hand zu der Einfalt zurück, ohne welche die wahre Kunst nicht bestehen kann. Er versetzt sie erst durch seine magische Gewalt in den Zustand, der zugleich natürlich und künstlich, zugleich sinnlich und geistig ist. — Kann nun also der neuere bildende Künstler des Dichters, als Mittelmannes, nicht wohl entbehren: so wird doch immer am räthlichsten bleiben, sich an den ältesten zu halten, der wahrscheinlich unmittelbar aus der Sage geschöpft, bey dem sie zwar schon dichterisch ausgebildet, aber noch nicht durch spätere Denkweisen umgebildet, oder gar mit fremden Zierathen ~~und~~ entstellt worden. — In diesem Sinne wünschen wir, daß die Künstler, die zu unserer Anstalt einiges Zutrauen hegen, sich dem Homer aufs neue ergeben! welches wir mit so mehr Zuversicht thun dürfen, als sich die Deutschen einer, durch die so ernste, anhaltende und glückliche Arbeit unseres vortrefflichen Voß, immer ~~immer~~ höher gestiegenen Uebersetzung, vor andern zu rühmen können.

übrigens wird der Künstler der sich mannichfaltig auszubilden gedenkt, sehr wohl thun, die prägnanten Momente der griech. Tragödie und d. Mythologie, wie sie uns auch überliefert wird, bezüglich auf bildende Künste aufzusuchen, und alles was von diesem Bestreben zeugt, wird uns willkommen seyn.

Lit. B. Zeichnung auf grau Papier mit Tusche und mehreren Arten Kreide, von Hrn Hoffmann in Köln, von welcher unsere Leser, da dieselbe die Hälfte des aufgesetzten Preises zuerkannt worden, auf der Kupfertafel N.2 einen leichten Entwurf finden.

Alles an dieser reichen Composition ist Leben und Fülle, man kann d. Anordnung in Hinsicht auf malerische Erfordernisse, ohne Bedenken vortrefflich nennen, denn die Figuren sind alle gut in Gruppen zusammengehalten, und diese Gruppen wieder unter sich geschickt mit einander verbunden. Auch der reichlich ausgestattete Hintergrund paßt zum ganzen. Je ernstlicher d. Werk betrachtet wird, je mehr nimmt man Verstand, Ueberlegung, und Talent wahr.

Hr Hoffmann folgte seinem natürlichen Hang, der ihn zum Vollen, Reichen und Glänzenden zieht. Diesem Sinne gemäß ist nun alles. Wir sehen ein Königshaus, d. Herrscher selbst auf einem Throne sitzend, überschwenglichen Reichthum und Pracht in allem was ihn umgiebt. Ein wohlerfundenes, gehaltvolles, bedeutsames Motiv ist es daß Achilles hastig den Gürtel reißt, der sein Gewand hält. Noch ein anderes von der feinsten zierlichsten Gattung, bemerken wir. Der Künstler supponirt nähmlich, d. hastige Bewegung d. jungen Helden habe d. Perlenschnur, womit sein blondes Haar weiblich geschmückt ist, zersprengt, die glänzenden Kügelchen fallen und rollen schimmernd auf d. Erde hin.

Alle Formen nackter Glieder sind durchgängig von gutem Geschmack, nicht mager und eben so weit von ungeheuer schwerfällig entfernt; sie können sogar in gewissem Sinne zum Theil für schön gelten, und d. Künstler hat in hinsicht auf Wahl und Zierlichkeit derselben, seit vorigem Jahr einen Schritt vorwärt gethan, wiewohl seine Zeichnung an vielen Stellen, noch immer d. strengeren Foderungen kein Genüge leistet. in d. Stellungen, die er seinen Figuren gab, waltet, nebst d. Mannigfaltikeit auch das Gefällige vor; Achilles selbst Ulysse möchten indessen von dieser Seite betrach am ~~gern~~ wenigsten zu loben seyn, dagegen zeichnet sich d. Mädchen im Vordergrunde welches an dem Kasten mit Schmuck kniet, durch seine reizend malerische Stellung ungmein vortheilhaft aus. Ein paar weibliche Figuren auf d. Seite verdienen auch deswegen gelobt zu werd. Auch von der Seite d. Ausd befriedigt dieses Werk hinlänglich, er ist lebha geistreich und angemessen. Der Figur des Diomed wäre ein edlerer Charakter, so wie der Deidamia vielleicht mehr Jugend und eine hübschere Gesichtsform zu wünschen.

Waſ Licht und ſchatten betrift: ſo hat Hz hoffman ſich deſſen von allen dießmal concurrirenden künſtlern am beſten zu bedienen gewußt. Der wurf der Gewänder iſt überhaupt zu billigen, an einigen ſtellen nur häufen ſich dz falten etwas zu ſehr, und laufen auch manchmal über die höhe der Glieder. die Regeln der Perſpective ſind nicht überall gehörig beobachtet worden.

Vergleichen wir die ſo eben betrachtete Zeichnung mit der auf weiß pappier mit Sepia getuſcht von Hz Nahl, welchem ebenfals ein theil d. Preiſes zuerkannt worden, ſo will es uns dünken, Hz Nahl habe durch ein langes, gründliches ſtudium der Antiken eine weit edlere, höhere Idee von der Kunſt gefaßt, und dem ſchönen nachgeſtrebt; da Hz Hoffmann hingegen, der wahrſcheinlich ſich meiſtens nach Werken der niederländiſchen gebildet hat, kein ſo hohes ziel ſich ſetzte, aber eben darum vielleicht ſeiner Abſicht näher gekommen iſt. Man muß zwar ſeinen werken das Prächtige, den faſt überflüſſigen Reichthum erſt zugeben, alsdann aber iſt es ein beſſeres maleriſches Ganzes von gröſſerer Einheit, ~~Wirkung~~ Wirkung und Beweglichkeit überhaupt. In Hz Nahl zeichnung hingegen ſehen wir jeden einzelnen theil mit Eleganz, Geſchmack und Anmuth reichlich ausgeſtattet und weit ſorgfältiger volendet.

Je seltener man, in Kunstwerken unserer Zeit,
eigentlich kunstgerechte anordnung, in den
einzelnen theilen der gruppen wahrnimmt,
jemehr gereicht es zum Lobe der Zeichnung
d. H. Nahl, daß d. haupt gruppe derselben, in
diesem stüke musterhaft, ja beynahe vollkom
men gerathen ist. was hingegen d. ganze
betrift: so dürfte die rechte seite d. Zeichnung
etwas reicher an figuren und geschlossner seyn,
um gegen die linke, ~~wo~~ wo die Mädchen um d.
tisch versammelt sind, ein Gleichgewicht
hervorzubringen. ferner wäre es zu wünschen
daß der Raum um di figuren nicht so weit
und die eken besser gefüllt wären. H. Hoffman
dem es freilich wegen des Reichthums und
Pomps, den er sich in seiner Composition
erlaubte, leichter geworden, ist in diesem stüke
glüklicher gewesen, und manche äusserung in
den Urtheilen der Menge hat uns vermuthen
lassen, derselbe sey, wenigstens etwas, ~~von~~
dem fast allgemeinen Beyfall, der ihm ertheilt
wurde, dem gefälligen Eindruck des gut
gefüllten Raumes in seinem Bilde
schuldig.

Das Leidenschaftliche hat H. Nahl in seinem
werk so zu stimmen gewusst, daß starke r
mit überlegter Kunst

oder erſchütternder auſdruck nie nothwendig wurde; das lebendige und geiſtreiche hingegen vermiſſt man nirgends. In hinſicht auf adel der Geſtaldt und Eigenthümlichkeit dz Charakters, hat er alle Concurrirende weit übertroffen. Sein Achill iſt, ohne allen vergleich, der ſchönſte und Edelſte, der am meiſten verſpricht, am meiſten Reiz und jugendliche lieblichkeit hat; an Geſtalt und Würde einer anmuthigen Minerva ähnlich und wir müſſen geſtehen, daſs wir uns in werken lebender Künſtler, keiner figur erinnern die edler und ~~ter~~ zugleich lieblicher gedacht wären. Deidamia iſt beträchtlich kleiner als Achill, und die ſanfte Wellenlinie des Umriſſes an ihr vorzüglich weich behandelt. Dieſes vollgerundete der Geſtalt und Glieder, ihr holdes liebevolles Anſchmiegen an den Geliebten, ſo wie daſ Abhalten des Ulyſſes von ihm, bringt einen höchſt lobenswürdigen Einklang des Charakters hervor, ſo zart und richtig empfunden, als wahrhaft dargeſtellt; weil aber etwas gutes und vortreffliches das Verlangen nach dem Vollkommenen nur reger macht, ſo möchte man auch dieſe figur wünſchen daſs ſie, wenn es unbeſchadet der erwähnten Vorzüge hätte geſchehen können, ſich durch ihre Geſtalt vor den übrigen Mädchen etwas mehr auszeichnete.

Ulysses ~~fast~~ hat, in der Gleichmuth seines heitern doch ernsten Gesichtes und in der ruhigen Gebe den ganzen Typus eines weisen viel erfahrene Mannes. Etwas stärkere Gliedmassen würden indess in ihm den Helden noch mehr zur Anschauung gebracht haben. Dasselbe ist auch bey Diomed der Fall, dessen rasche Bewegung übrigen ganz für ihn passend ist. Unter die lieblichsten Schöpfungen des Künstlers gehören noch die beyden vom Schall der Hörner erschreckten Mädchen.

Die Formen in diesem Kunstwerk haben durchgängig sehr viel Zierliches, oft sind sie ohne Einschränkung sogar schön zu nennen. Die Gewänder sind meist mit feinem Geschmack geworfen, wohl gezeichnet und meisterhaft in Massen gehalten. An der Beleuchtung ist die Warheit unverkennbar. Licht und Schatten bilden auf jeder Figur ununterbrochene Massen. Die sogenannten accidentellen Lichter sind glücklich angebracht. Man bemerkt dass der Künstler sich durchaus an die Natur gehalten.

Diomed hält dem Achill einen blank Schild vor, in welchem dieser sich besieht ohne daß jedoch der Anschauer des Kunstwe das abgespiegelte Bild erblicken könne. Tasso läßt einen ausgearteten Helden auf ähnliche Weise überraschen, und ihn, von der Spiegelfläche eines Schildes, seine der Weichlichkeit hingegebene Gestalt beschämt erblicken. Hier finden wir das gebrauchte Mittel sehr schicklich; doch aber auch mehr dem Poeten als dem Maler günstig, indem dieser mit tausend Schwierigkeiten der Darstellung zu kämpfen hat, wenn jener der Einbildungskraft gar manches, nach Belieben, zumuthet. In der vorliegenden Zeichnung scheint uns auch dieses Mittel keineswegs förder und obgleich, durch die Intention des Künstlers, das Gesicht d. Achills mit einem entzückten Erstaunen sehr glücklich begeistert worden, so bleibt doch der aufgehobene Schild dem Zuschauer ein Räthsel, um so mehr, als Diomed, hinter demselben, den Blasenden das Zeichen giebt, und man also denken kann, er suche seine Geberde vor dem Achill blos zu verbergen.

Doch wäre auch das nicht, und es lieſse ſich alles deutlich machen und glücklich darſtellen: ſo würden wir doc nicht rathen, in einem ſo leidenſchaftlichen Momente den jungen helden, der ſich ohnehin zur that getrieben fühlt, in die anſchauung ſeiner ſelbſt, auf dieſem Wege, zu verſenken und vo der theilnahme an d. übrigen Umgebun, abzuziehen.

Lit. H. Zeichnung auf grau papier getuscht und hell aufgehöht. Diesem Künstler gelingt, wie sich aus der beobachtung verschiedner seiner arbeiten zu ergeben scheint, das anmuthige, sanfte und zärtlichkeit meist besser, als aeusserungen von kraft, muth und that: so ist es auch hier geschehen. Die weiblichen gestalten sind verhältnißmäßig besser als die männer gerathen. Ulysses hat in Gestalt und geberden nicht so viel Würde und Energie erhalten, als zur charakteristischen Darstellung desselben, selbst nach Maaßgabe der übrigen Kunstverdienste dieses Werks, erforderlich seyn möchten. Diomed ist zwar eine edlere vollere Gestalt, erscheint aber, da wir ihn als eine brausende heftige Natur denken, hier viel zu ruhig; Achilles ebenfalls. Wir sehen ihn nicht mit erhöhtem Gefühl seines Vermögens und reger thatenlust dargestellt, sondern wie augenblicklich betroffen, weil er sich vom Ulysses entdeckt sieht; er ist überdem nicht mädchenhaft genug, und seine Bekleidung hat zu wenig mit dem gewande der Weiber gemein.

Deidamia ſinkt jammernd über den ihr bevorſtehenden verluſt des geliebten, zu deſſen füſſen hin. Sie möchte den Ulyſs der ihn eben angreift abhalten. Ihr Kopf iſt voll lebendigen Ausdrucks und deswegen ungemein lobenswürdig, ſo wie man auch der ganzen figur die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen muſs, daſs ſie trefflich gedacht und gemacht, voll Wahrheit iſt. nur zu aufgebildet, nicht jugendlich genug gleich hinter ihr ſteht die ebenfalls wohlgelungene figur eines reizenden zarten Mädchens, das, mitleidig auf die jamernde niederſieht. Drey andre weibliche figuren ſcheinen in reger Verwunderung über den entdeckten Achill ganz auf der entgegengeſetzten Seite des des bilde ſind 2 kleine mädchen, in lieblicher unbefangenheit des kindiſchen alters, völlig unbekümmert um das was vorgeht, blos mit Spiel u Putzſachen beſchäftigt. Die gewänder ſind meiſt ziemlich angelegt doch die falten etwas zu einförmig an Character laufen auch manchmal über höhe ſtellen der glieder weg. Breite Maſſen von licht und ſchatten laſſen jeden Theil gehörig deutlich in die augen fallen. Sie könnten hier und da indeſſen doch noch reiner ſind die

Widerſcheine zuweilen empfindlicher angegeben ſeyn. das Stük ließ im ganzen mehr bewegung wünſchen.

Aufgaben fürs laufende Jahr.

Wir wenden uns nun zu den neuen Aufgaben und zwar zu der erſten. Der Befreyung der Andromeda durch Perſeus. Dieſer Gegenſtand, wenn keine Mißgriffe in der Wahl des Moments geſchehen, bietet für die Darſtellung ungemeine Vortheile, indem er ſich ins Enge ziehen und plaſtiſch-ſymboliſch behandeln läßt von einem Künſtler, der eine ganz obligate Compoſition zu liefern, und mit dem Werth weniger Figuren auszulangen ſich getraut; dagegen aber auch wieder in groſſer Breite maleriſch und hiſtoriſch mit poetiſch-allegoriſchem Schmuck, dargeſtellt werden kann.

Da nun aber nach unſerer Ueberzeugung von der Wahl des Gegenſtandes vorzüglich das Glück eines Kunſtwerks abhängt; ſo haben wir uns vorgeſetzt, auch hierin d. Geiſt unſrer werthen Concurrenten zu prüfen. Wir laſſen daher bey zweyten Aufgabe den Gegenſtand völlig frey, und wünſchten nur, daſs er lieber aus der Fabel als aus der Geſchichte genommen ſeyn möchte.

Diejenigen Gegenſtände, welche in ältern oder neuern Zeiten bereits bearbeitet worden ſind, ſchlieſſen wir zwar nicht aus, nur dürfen die einkommenden Darſtellungen mit keiner der ſchon vorhandenen in allzunaher Verwandtſchaft ſtehen.

Im übrigen erklären wir, daſs ein glücklich neu gefundener Gegenſtand, der ſonſt noch wenig oder nie bearbeitet ward, und ſich doch zur bildlichen Darſtellung vorzüglich eignet, dem Künſtler zu beſondern Verdienſt angerechnet werden ſoll. — (der preiſs wird auf 60 Ducaten erhöt. vor ende des Auguſt einzuſenden)

Zeichnung mit ſchwarz und weiſser Kreide, auf grau papi
von martin wagner, aus würzburg.

Wenn auch keiner von den mitwerbenden künſtlern den punkt der aufgabe, nach maſsgabe einer nachzuweiſenden entwickelung, völlig getroffen: ſo hat ſich doch unſtreitig der erſtgenannte dem rechten am meiſten genaht. Auf keinem der andern bewerbſtücke geht, ſowohl aus der handlung der figuren, als aus dem ihnen beygelegten charakter, in ſolchem grad, anſchaulich hervor, daſs Polyphem zu trinken gelüſtet und odyſſeus ihn überliſtet. In keinem ſind die nebenfiguren, die geſellen des Odyſſeus, ſo bedeutend, einfach und zweckgemäſs, durch aeuſserungen von furcht, hoffnung, neugierde motivirt. Die zeichnung iſt hier ſo feſt, der ausdruck geiſtreich, die anordnung des ganzen kunſtgerecht; man bemerkt keinen müſsigen raum. Die über dem polyphem ſchwebende und ihr horn ausgieſsende figur des ſchlafs iſt, als allegoriſch, gewiſſermaſsen tautologiſch und überhaupt fremdartig, nicht zu billigen; ſie greift aber übrigens recht gut in die anordnung des ganzen mit ein lit. G. b. Kaſſel. Groſse zeichnung; mit Schw und Weiſs kreide, auf grau papier. Dem ſitzenden rieſen nahet odyſſeus mit gefülltem becher, zwey geſellen ſind gleich hinter ihm, von denen einer den ſchlauch trägt, zwey ſtehen entfernter in der höhle, in welche von oben herein licht fällt.

Wegen der gut geſparten lichtmaſſen, der freyen kräftigen behandlung, der vollen ſtylge. formen und einer gewiſſen durchherrſchenden gefälligen einfalt des geſchmacks, wurde dieſes werk vor andern mit beyfall angeſehen. Odyſſ nimmt ſich, als handelnde figur, vor allen aus; der kyklope, rieſenhaft, derb und ſchwerfällig, ſcheint uns in betracht des charakters recht gut gedacht; das auge auf der ſtirn, nach dem odyſſ. hinverwendet, errinnern wir uns nie von ſo paſſendem ausdruck geſehen zu haben. Einer der nähern geſellen des odyſſ betrachtet neugierig, der andere mit zweifelndem argwohn den rieſen; von den beiden entfernten iſt der eine nachdenkend, der andere bekümmert dargeſtellt.

Die leſer werden, aus unſerer beſchreibung, merken, daſs die gefahr, welche dem wandernden helden in der höhle des kyklopen droht, nicht hinlänglich angedeutet ſey. Dadurch iſt der zweck der aufgabe, die bloſse darſtellung der fabel, ohne weitere beziehung, verfehlt, und deſshalb der vorerwähnten wagneriſchen zeichnung der vorrang nicht abgewonnen worden.

Lit. K. Kaſſel

Wenn man die hübſchen formen der zeichnung, die zierlichkeit des wurfes der falten, den reichthum und die geschichtete anordnung des ganzen im anschlag brächte, übrigens aber, in der aufgabe, nichts weiter als nachbildung der homerischen erzählung beabsichtigt hätte: so müßte dieser zeichnung, deren verfasser, jedesmal, wenn er concurrirt sich in den vordersten reihe befunden, vermuthlich der erste platz eingeräumt werden; allein von der seite, wie hier der gegenstand genommen worden, ist solcher für die bildende kunst nicht vollkommen günstig. Dem scheine nach begeht odyss, mit seinen gesellen, ein unrecht, nicht eine heldenthat, indem sie den schlafenden kyklopen zu beschädigen drohen: der ihnen, auch wachend, an stärke nicht überlegen seyn dürfte, und von dessen vorher verübten grausamkeit keine spur in die augen fällt.

Lit. I. Paris Polyphem

in verkürzung, auf dem rücken, den kopf heraus nach dem beschauer gewendet, liegt der riese, todttrunken, in seiner höhle, neben ihm, links, ein paar schaafe, rechts der schlauch, die schaale. weiterhin steht odyss, welcher, zu vier seiner gefährten, die beschäftigt sind den pfahl zu brennen, befehlend spricht; drey andere stehen zuschauend, etwas entfernter.

Polyphem verdient das lob einer wohlgezeichneten, mit vorzüglicher kunstfertigkeit gemahlten akademiefigur, von guten, kräftigen, doch eben nicht riesenhaften formen. Sie erinnert im ganzen an carraccische kunst und geschmack, welches allerdings vorzügliche eigenschaften anzeigt. Odyss ist ein rüstiger held, in edler stellung, die purpurne Chlamys, und mütze zeichnen ihn von seinen gefährten aus, die meist nackt sind, und minder edle formen haben.

Lit. H. mit bister getuschte federzeichnung, verdient, wegen kunst und wissen, zunächst einen platz. polyphem liegt, von wein und schlaf überwältigt, am felsen in der höhle und hält, mit erschlaffter hand, weinverschüttend seinen becher, den ihm odyss noch einmal füllt; dieser horcht auf die in wolken sitzende minerva; eine

4 ſchwebende victoria reicht ihm lorbeerkranz und palmzweig. Auf der einen ſeite des bildes erblickt man ſchafe, auf der andern lämmer, hinter einem felsklumpen, die gefährten des odyſs.

Das ganze iſt mit ſicherer hand gezeichnet, desgleichen die anordnung gut gelungen; nur gegen den kyklop läſst ſich erinnern, daſs ſein character, zu athletiſch ausgebildet, nicht die plumpe rohheit andeutet, welche ihn, für den kunſtzweck ſo günſtig, mit den figuren des odyſs und ſeiner gefährten in ~~[illegible]~~ contraſt ſtellt.

L. C. Ratzeburg. Das phyſiſche und moraliſche verhältniſs des odyſs zum polyph fanden wir in keinem der eingeſendeten ſtücke richtiger ausgedrückt als in dieſer [illegible]. mit gräſslichem grinſen klopft der ſitzende kyklop dem odyſs, der vor ihm ſteht, und den gefüllten becher darreicht, auf die ſchulter, und ſcheint zu ihm zu ſagen: dich, niemand, will ich zuletzt nach allen andern verzehren. Daſs von den aufgefreſſenen gefährten noch gerippe, knochen und ſchädel zu des kyklops füſſen zu ſehen ſind, iſt zwar bedeutend; aber dem guten geſchmack nicht gemäſs. Der verfaſſer hat als bloſser liebhaber der kunſt, das techniſche wenig in ſeiner gewalt.

Lit. G. C. aus Mannheim. Wiewohl dieſe zeichnung, mit ſchw. kreide auf weiſs pap., in hinſicht fehlerhafter umriſſe und nicht beobachteter regeln der verhältniſſe, unter die allerſchwächſten gehört; ſo weiſen wir derſelben doch hier ihren platz an, weil der verfaſſer von dem nöthigen motiv gebrauch machte, daſs polyph einen leichnam, der ihm zwiſchen den füſſen liegt, feſt hält. Dieſe andeutung wilder, unmenſchlicher rohheit des rieſen, gegen die gefährten des ulyſſes, hat ſich ſonſt keiner der preisbewerber in der maaſſe bedient. Daſs hingegen Odyſs den becher hält, und polyph ſelbſt beſchäftigt iſt, aus dem schlauche wein in denselben laufen zu lassen, kann nicht gut geheißen werden. Der künstler hat gute anlagen; allein dringend muß man ihm empfehlen, sich die nöthigen kunstkenntnisse zu erwerben. –

L. J. Retz aus Dorf.

zeichnung, styl und geschmack der formen in diesem bild fordern uns nicht zu lobsprüchen auf: man stößt wechselsweise auf unrichtigkeiten der anatomie und der proportionen und auf stellen mit kleinlichem detail überladen; demungeachtet hegen wir von den fähigkeiten des verfassers keine geringe meynung; denn der inhalt seines bildes ist mit fleiß zusammengedacht, seine gedanken haben zwar eine für bildende kunst nicht ganz passende richtung; aber doch, so wie sie dargestellt sind, innerlichen zusammenhang.

polyphem scheint, in trunkener verwirrung, laut zu stöhnen, und, im begriff von seinem sitz herunter zu sinken, stützt ihn kaum noch die keule, welche er mit der rechten gefaßt hält, Ulyß das leere gefäß in der hand, macht gegen die gefährten zeichen, daß der wein an dem riesen zu wirken beginne. Der vornehmste unter den gefährten antwortet ebenfalls mit winken, ein anderer entsetzt sich über das geräusch des kyklops, ein dritter nimmt erschrocken die flucht. auf der andern seite, hinter dem riesen, befinden sich auch drey gesellen des odysseus sie halten den ast, oder pfahl, der jenem ins auge gebohrt werden soll. Einer horcht bloß, dem andern scheint der wilde laut eine schmerzhafte empfindung zu verursachen, der dritte äußert furcht. Unten im schatten liegen menschliche schädel und knochen. hoch in der höhle sieht man einige halbversteckte ziegen.

Verschiedene köpfe sind mit ausdruck und geist gemahlt, auch zeigen ~~sich~~ manche glieder, manche theile der gewänder, daß der künstler die natur

6.

nachzuahmen befliſſen war; mit einem wort! die ganze arbeit läſst uns einen jungen mann von fähigkeiten wahrnehmen, welchem wir bey ſeinem künftigen unternehmungen gebildete rathgeber wünſchen; denn ſo läſst ſich zwar, bey gegenwärtigem gemählde, wie ſchon gezeigt worden, aus dem ſchreyen des Kiſtlein das übrige, was in dem raume vorgeht, recht gut entwickeln; allein eben zu einem ſolchen hauptmotiv, als einem fürs ohr und nicht fürs auge berechneten anſtoß, würden wir nicht gerathen haben.

Lit L.
Lit B. Wien.
Lit a Wien.
Lit D Dreſden
Lit Ga
Lit. E. Göttingen.

N. 10. Cato im begriff ſich ſelbſt zu entleiben.

fleiſſig ausgeführte und kräftige zeichnung, auf grau pp. getuſcht und w. aufge. unſere leſer erinnern ſich vielleicht des, in den nachrichten von der vorjährigen ausſtellung mit lob angeführten kleinen entwurfs von dieſem gegenſtand, welcher nun hier, in einer figur, von ohngefähr 18 zoll, zwar ſehr fleiſſig, aber doch nicht ängſtlich ausgearbeitet worden. beſonders der obere nackte theil der figur hat ungemein viel verdienſte: dem kopf allein dürfte vielleicht ein edlerer character zu wünſchen ſeyn.

Indem die künſtler immer mehr trieb zeigen, ſich dem alterthum zu nähern; ſo wird es pflicht, ihnen zweckmäſſig vorzuarbeiten, damit eine ſonſt lobenswerthe abſicht raſcher gefördert werde.

Die kunſt überhaupt, beſonders aber die teutſche, ſteht auf dem bedeutenden puncte, daſs ſich künſtler und liebhaber dem wahren ſinne des alterthums mit ſtarken ſchritten genähert. Man vergleiche die riepenhauſiſchen blätter mit verſuchen des ſonſt ſo verdienten grafen Caylus, und man wird mit vergnügen einen ungeheuren abſtand gewahr werden.

Fahren unſere künſtler nun fort, die reſtauration verlohrner kunſtwerke, nach beſchreibungen zu unternehmen: ſo läſst ſich gar nicht abſehen, wie weit ſie ſolches führen werden. Sie ſind genöthigt aus ſich ſelbſt, aus ihrer zeit und umgebung herauszugehen, und indem ſie ſich eine aufgabe vergegenwärtigen, zugleich die frage auf zu werfen, wie eine entfernte vorzeit ſie gelöſt haben würde. ſie werden auf die einfach-hohen und profund-naiven gegenſtände aufmerkſam, und fühlen ſich gedrungen, bedeutung und form im höchſten ſinne zu cultiviren — —

— — — — —

ſetzt ſich nun zugleich die manier, bloß durch umriſſe, eine geiſtreiche Compoſition auszudrücken, und ganze epiſche und dramatiſche folgen darzuſtellen beym publicum in gunſt: ſo werden die höheren kunſtzwecke gewiſs mehr gefördert, als durch die endloſe qual, womit künſtler, oft unglücklich erfundene bilder auszuführen, jahre lang bemüht ſind. ~~daß~~ das was ein glücklicher gedanke ſey, wird mehr offenbar werden, und eine vollendete ausführung wird ihm alsdann ~~[illegible]~~ den eigentlichen kunſtwerth, zu allgemeinem behagen, geben können.

zu dieſem ſchönen zweck das mögliche beyzutragen, werden wir unſre künftigen aufgaben dahin lenken, und indeſſen, durch ſucceſſive bearbeitung des pauſanias und plinius, beſonders auch der philoſtrate, die künſtler zu fördern ſuchen.

ſollte man nämlich einige ähnlichkeit gedachter zeichnung, mit dem flaxmanniſchen entwurf von eben dieſem gegenſtande, bemerken wollen und die arbeit unſeres freundes ungünſtiger deſshalb anſehen: ſo empfehlen wir die beherzigung nachſtehender betrachtung, welche, in manchem ſinne, hier einen platz verdienen.

flaxmanns entwürfe ſind allerdings producte eines künſtlers von geiſt und talenten: Wenn indeſſen eine auswahl der beſten dieſer entwürfe gemacht werden ſollte, ſo wäre zuverläſſig das blatt, wo ulyſs dem polyp wein in die ſchale gieſst, nicht darunter begriffen. gleichwohl wird man an demſelben [illegible] vernünftigen künſtler nicht verkennen, der ſeinen gegenſtand von der rechten ſeite anfaßt; und ſo wäre es kein wunder, wenn eines andern würdigen künſtlers arbeit, der ungefähr von demſelben ſtandpunkt ausgegangen, mit der flaxmanniſchen im allgemeinen zuſammen träffe.

Indeſſen würde Wagner's verdienſt, in unſern augen, im geringſten nichts verlohren und wir ihm dennoch mit völliger ueberzeugung, den preiß ertheilt haben, wenn er auch wirklich flaxmann's entwurf ſeinem werke zum grunde gelegt hätte.

Denn der künſtler hat das recht, ja die pflicht, das unvollkommen gebildete als ſtoff zu behandeln und ſich es anzueignen, als wenn es, von hauſe aus ſein gehörte. Er leiſtet allerdings etwas rühmliches, wenn er einem flüchtigen, mangelhaften entwurf mehr gehalt verleiht, die anordnung verbeſſert, die charaktere mehr beſtimmt und entwickelt. Wer hingegen aus einem guten kunſtwerk borgt, und das erborgte eben ſo unzweckmäßig anwendet, als verſchlechtert darſtellt, ſetzt ſich dem ſchärfſten tadel aus; denn er ~~zeicht~~ zeigt ſchwache fähigkeiten, und iſt auf dem geraden wege zur pfuſcherey begriffen.

Rückblick.

Verſchiedene kunſtfreunde, ja mehrere von den preißwerbenden künſtlern ſelbſt, wollen die oft erwähnte preißaufgabe für ein der bildenden kunſt beynahe unauflösliches räthſel halten, worüber wir denſelben einige erklärung ſchuldig ſind. bey dieſer gelegenheit dürfte es nicht unzweckmäſſig ſeyn, auch von allen preisaufg. kurze rechenſchaft abzulegen; ja ſelbſt über die urſachen, warum man dieſes inſtitut begründet ein wort zu ſagen.

Der hang zum hiſtoriſchen, zum ſentimental-unbedeutenden und zum platt-natürlichen ſchien in der kunſt immer mehr um ſich greiffen zu wollen; man ſuchte daher in den propyläen auf die großen vortheile einer ſorgfältigen wahl günſtiger gegenſtände den künſtler aufmerkſam zu machen; allein es zeigten ſich, ~~gleich~~ gleich anfangs, ſo viele mißverſtändniſſe, daß wir uns überzeugten, kein ſey weder ein gedrucktes wort, noch eine erläuterung deſſelben hinlänglich; man müſſe zur that ſchreiten, und andere dazu auffordern. Durch aufgaben glaubte man dem künſtler die wahl zu erleichtern, ſeine thätigkeit auf ein ſicheres ziel zu richten, und bey gelegenheit dasjenige deutlich und wiederholt auszuſprechen, was an und für ſich, einmal, als anleitung aufgeſtellt, nicht einem jeden anzumuthen ſchien.

Weil aber die höhern gegenſtände, poetiſch und heroiſch wie ſie ſeyn mögen, doch immer wieder in höhere und niedere eintheilungen zerfallen: ſo ſollte bey den aufgaben eine allmähliche ſteigerung veranſtaltet ~~werden~~ und der künſtler, ſtufenweiſe, in die vielleicht nicht einem jeden bekannten wege gelenkt werden.

Bey der erſten aufgabe im jahr 1799, verlangte man von den concurr künſtl keineswegs die darſtellung dieſer figuren in ihrer ganzen herrlichkeit, wie etwa die idealiſchen typen der antiken ſie uns zeigen; dieſe forderung wäre allerdings viel zu groß geweſen; ſondern man wählte den gegenſtand vornehmlich darum, weil er zu einem anmuthigen bilde gelegenheit gab, falls der künſtler kunſtfertigkeit mit geſchmack verbände;

so war er durchaus begünstigt, und in kein ganz fremdes feld gewiesen. Der gegenstand ist gefällig, poetisch, er läßt sich deutlich darstellen und höhere anforderungen, als diese, wurden vor's erste nicht gemacht.

Beide aufgaben im jahr 1800 beabsichtigten schon höhere kunstzwecke. Bey hektors abschied von Andromache kam es vornehmlich darauf an, durch innigkeit, zartgefühl und lebendigen ausdruck an das gemüth zu sprechen. Die charaktere waren nicht weniger edel, die figuren gegenseitig in einem schönen menschlichen verhältniß. hiernächst durfte man auch von den nationalanlagen der teutschen, für diesen gegenstand, vortheile erwarten, welche vermuthung durch den erfolg wirklich bewährt worden.

Der andere gegenstand; Odyß und Diomed welche die pferde des Rhesus rauben, sollte diejenige talente begünstigen, denen bewegung kraft und that besser darzustellen gelingt, als stille rührung des gemüths. Dieser gegenstand war ebenfalls völlig bequem, und konnte den geschicktesten künstler würdig beschäftigen, indem er gelegenheit zu interessanten gruppen und gewaltigen wirkungen von licht und schatten gab. Nicht weniger günstig contrastirten die figuren in hinsicht ihres characters.

Die erste preisaufgabe von 1801 sollte mehr als eine der vorhergegangenen, das künstlerische erfindungsvermögen in thätigkeit setzen; denn das romantisch-heroische sujet, achill in skyros, ist reich und es entwickeln sich aus demselben motive der verschiedensten art.

~~Acht~~ Achilleus im kampf mit den flußgöttern ist unstreitig eine aufgabe noch höherer art; weil sie aber, man möchte wohl sagen, auf der grenze des erhaben-poetischen und phantastisch-wunderbaren steht, so will sie nicht nur vom künstler klar gedacht, sondern auch die darstellung derselben mit einem glücklichen griff des geschmacks geschärfet seyn. Welcher wir für ursache halten, daß keine der eingegangenen darstellungen volle befriedigung gewährte.

Man beliebte deswegen für d. j. 1802 den ganz reinen gegenstand, P. und A., der ebenfalls sehr hoch steht und mit dem wunderbaren, schönen und anmuthigen, noch das pathetische verbindet.

Endlich wurde, durch die aufgabe für's vergangne jahr, beynahe das ganze vermögen der kunst in anspruch genommen. Einer rohen plumpen riesenkraft schlaue klugheit ~~gegen~~ und muthiges erkühnen gegenüber.

Soll dieser gegenstand wahr und treffend dargestellt werden, so muß der künstler ahnden lassen, oder bedeuten: daß der ungeschlachte riese dem weisen helden unterliegen müsse. Dadurch wird dem beschauer eine große wahrheit und lehre, symbolisch, vor die augen gebracht und in's gemüth geprägt.

Wenn menschen gegen elemente kämpfen, oder von solcher gewalt bedrängt, sich zu retten suchen, finden sich immer die günstigsten gegenstände für bildende kunst. Raphael gewann auf diesem felde den stoff sowohl zur sündfluth, als zum brand des borgo.

Auch unsere aufgabe, wenn sie im höchsten sinne genommen wird, gehört eigentlich zu derselben art. Dort erscheinen menschen in gefahr, und ~~trachten~~, auf verschiedene ~~weise~~ weise, sich der gewalt roher naturkräfte zu entziehen; hier sucht Odyß, mit listig besonnenem muth, Polyphemos übergewalt zu bändigen. Das element ~~[illegible]~~ senkt sich schon und weicht der mannskraft.

oben erwähnte bilder mögen vielleicht mehr patho-, mehr sinnlich- und herzlichrührenderes enthalten; unsere aufgabe hingegen würde, bey eben so vortrefflicher ausführung, ohne zweifel ergötzender für die heitern, unabhängigen gemüthskräfte seyn. ihr kommt zu statten, daß im polyphemos das element personificirt erscheint, und der so herrlich contrastirende charakter des odysseus, als triumphirende hauptfigur des ganzen bildes, dem künstler nicht geringen vortheil gewährt. hingegen bleiben die gesellen, wiewohl für sich interessant genug, und zur bedeutung unentbehrlich, doch in absicht auf ausdruck des alters, des geschlechts, der bewegung, der leidenschaft, weniger mannigfaltig und anziehend darzustellen, als die figuren, welche von einer wasser- oder feuernoth bedrängt werden.

Preisaufgabe fürs lauffende jahr

Wir haben uns im vorhergehenden blatt deswegen umständlicher über einiges erklärt, weil wir das menschengeschlecht, vom elemente des wassers bedrängt, zur aufgabe ausgewählt haben. Man mag sich diese bedrängniss nun als allgemeine, oder besondere überschwemmung, als austreten eines berg- oder thalstromes, als zerreissen eines dammes, oder sonst denken: jede bearbeitung soll von uns wohl aufgenommen seyn, welche die höchsten und mannigfaltigsten motive, der thätigkeit und des leidens, im gebildeten kunstsinne, vorzulegen weiss.

war er bereits von würde der gestalt, mannigfaltigkeit des charakters, ja der mienen, ein reichthum von gedanken, keuschheit in den motiven und eine glückliche art, das ganze, das für die sinnliche anschauung zu keiner einheit gelangte, für den verstand, für die empfindung, durch eine geistreiche, fast dürfte man sagen witzige zusammenstellung, zu verbinden. Diese vorzüge, wodurch er den ältern meistern der, in unserm mittelalter auflebenden kunst, besonders den florentinischen verglichen werden können, verschafften ihm, bis zu der römer zeiten liebhaber bewunderer.

ferner können wir uns jene art darzustellen am besten vergegenwärtigen, wenn wir die vasengemählde des älteren styls vor uns nehmen, hier sind auch nur umrissene figuren und bedeutende gestalten, in gewissen verhältnissen, zusammen gestellt, manchmal in reihen, manchmal übereinander. Von einem local ist gar die rede nicht; wenn eine person sitzen soll, wird ein fels zugegeben; ein viereckter raum bedeutet ein fenster, eine reihe kügelchen die erde;

Von der höhe, auf welcher sich, in den neuern zeiten die mahlerey geschwungen hat, wieder zurück, auf ihre ersten anfänge, zu sehen, sich die schätzbaren eigenschaften der stifter dieser kunst zu vergegenwärtigen, denen gewisse darstellungsmittel unbekannt waren, welche doch unsern künstlern geläufig sind, dazu gehört schon ein fester vorsatz, eine einige entäusserung und eine einsicht in den hohen ~~st~~ werth desjenigen styls, den man, mit recht, den wesentlichen genannt hat, weil es ihm mehr um das wesen der gegenstände, als um ihre erscheinung zu thun ist.

[illegible] Weimarische Kunstausstellung vom Jahre 1804 und Preisaufgabe für das Jahr 1805.

[illegible] 1804. I [illegible].

[illegible] dargestellt, daß man sich für kein [illegible] [illegible] auf die Art die Blätter zu [illegible] vorzüglich gemacht bekennen, durch einen in Kupfer gestochenen Umriß, von allen übrigen [illegible] durch [illegible] Andenken zu geben.

II. [illegible] Landschaft, Ueberschwemmung, Seesturm.

Landschaft

a Das [illegible].
b [illegible] in der größten [illegible].

Ueberschwemmung

c [illegible] auf einen [illegible]
d [illegible] e. [illegible] f. [illegible]
g, h [illegible]. i. hinter, sich und ihr Vieh rettend. k: Ueberschwemmte ~~[illegible]~~ Landschaft, [illegible]. l. [illegible]. m. [illegible] n. [illegible] o. [illegible]. p. [illegible]

Seesturm.

q Wilde Bewegung der Strandenden, da der Blitz [illegible] zerspaltet. r. [illegible] strandenden Schiffe.

Historische Bilder. [illegible], nach Raphael.

1 Madonna von Foligno. 2 Madonna von [illegible]. 3 Madonna vom [illegible]. 4 Engel mit Cylinder / 5 Maria und die Frauen und der Kreuzabnehmung [illegible]. 6 [illegible] nach [illegible].

Erfindungen.

7. 11 [illegible]. 12 [illegible]. 13 [illegible]. 14 [illegible]. 15 [illegible]. 16 Die hl. Cäcilia.

Landschaften.

17 Terra nuova, im Val d'Arno. 18 Felsenstudien. 19 und 20 Landschaften mit Ruinen und [illegible]. 21 [illegible] mit angeschwollenem [illegible]. 22 [illegible]. 23 Das Weimarische Schloß mit der Umgebung.

Kupferstiche.

24 [illegible], 25 [illegible].

Hinterlassene Zeichnungen von Carstens.

30 [illegible]. 31 [illegible]. 32 [illegible]. 33 [illegible]. 34 [illegible]. 35 [illegible]. 36 [illegible]. 37 [illegible]

38 u. 39 Die Königin [illegible] und Künste. 40 [illegible] vor einer Versammlung [illegible] Studien zu [illegible]. 42 [illegible], in Prosa. 43 Sokrates im Kerker [illegible] 46 Die [illegible]. 47 Die [illegible] Format. 48 [illegible] 49 Die Hexenküche, aus Faust. 50. Dante's Hölle. 51 Zeichnungen zu derselben Composition.

Büsten

a [illegible] Wolff. [illegible] Voss. von Tieck D. G. zwei weibliche Büsten. von Rathgeber und Weisser. Z. Winkelmann. von Sprecht

III. Beurtheilung der eingesandten Arbeiten im einzelnen:

1 Die [illegible] eigenthümlichen Erfindung [illegible] über [illegible] Figuren [illegible] Werke ziemlich gut [illegible] Figuren des Werks [illegible] Künstlers sollte nicht nur ein Bedeutendes, sondern auch zugleich ein schönes und gefälliges Werk sein. [illegible] Situationen [illegible] Die Figuren bilden keine angenehme Gruppe [illegible] Im Ganzen [illegible] Richtigkeit der Zeichnung [illegible] Ausdrucks [illegible] Wohlgestalt aber ist [illegible] mitgetheilt.

An diesem Werke und [illegible] anderen von gleichem [illegible] Inhalt, [illegible] günstige Anlagen [illegible] Übung und [illegible] Studium [illegible] Meister [illegible] ausgebildet werden [illegible] Wir [illegible] mit Vergnügen [illegible] das originalste [illegible] Die wichtigsten Erinnerungen, welche wir zu machen haben, betreffen nicht die Unzulänglichkeit, sondern das Unzweckmäßige des Inhalts.

Hätte der Künstler [illegible] Übergewicht [illegible], die letzte Zuflucht [illegible] den Sturz derselben [illegible] und [illegible] glaubten.

11 [illegible] R. Langer, von welchem die schön und fleissig ausgeführte Zeichnung mit schwarzer und weisser Kreide [illegible] in [illegible] Ausführung [illegible] übrigen [illegible] unglücklichen [illegible] Mann [illegible] zur Seite [illegible] Kind. [illegible] Hue,

vermittelt [illegible] — Schön gehört der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Anordnung der Figuren, [illegible] in [illegible] Formen [illegible] und
[illegible] Dinge [illegible] sind in der That nicht [illegible] Sie dürfte [illegible]
vermeiden; [illegible] nicht von [illegible] [illegible] und
vollkommen [illegible] dargestellt sind, nicht mehr zu bearbeiten, würden auch
allmählich die Motive [illegible], wenn sie zweckmäßig befunden werden, genug wenn
die neuen [illegible] vorzüglicher [illegible] älteren [illegible].
Ist nicht Raphael [illegible] einen andern [illegible]: Mantegna [illegible]
[illegible] in der Anordnung, als in den Motiven ähnlich, und ist nicht ebenfalls [illegible]
bei seiner [illegible] des hl. Hieronymus [illegible] Communion [illegible]
Gegenstand benützt? aber Raph. und Domin: übertreffen beide mit ihren Werken,
aus denen sie geschöpft hatten, und sind dafür mit Recht gelobt worden, wie ein jeder
zu loben sein wird, der seine Vorgänger übertrifft.

III. [illegible] mit [illegible] und [illegible]
[illegible] Zwar hat der Künstler, der sein Werk [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] nicht [illegible]
[illegible] der [illegible] des Motivs [illegible]
[illegible] Figuren [illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible] mit einem Kind [illegible]
[illegible]
[illegible] Jüngling [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] Ausdruck vielleicht mannigfaltiger sein. [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible] mit Kraft [illegible]
[illegible] Figuren [illegible]
[illegible] zu wenig ausgefüllt erscheint.

IV [illegible] und [illegible]
[illegible] Cäcilien [illegible]
[illegible]
[illegible] mit [illegible]
[illegible] ein Greis, Frau, [illegible] Mutter
[illegible] und [illegible]
[illegible] andere Mutter
mit ihrem Kind [illegible] beiden [illegible]
[illegible] eine Frau, [illegible]
[illegible] einen Jüngling [illegible] Schiffe zu, [illegible]
[illegible] eine junge [illegible]
[illegible] Mutter, [illegible] zu retten, [illegible]
sie, [illegible] dem Schiffe in die schäumende Brandung.

zwei andere Frauen jammern [illegible], ein Mann hält sich kräftig mit der Rechten am Mastbaum, mit der Linken reicht er einem andern Unglücksgefährten [illegible], welcher mit dem Hintertheil des Schiffes unterzusinken [illegible]. Dieses ist die Beschreibung des [illegible] Bildes [illegible] Motive fast alle von der Künstlerin [illegible] und [illegible] zu gehören scheinen, wie [illegible] der junge Mann, [illegible] zu retten bemüht ist, indem er [illegible] und den Untergang des Schiffes ansieht. Handlung, Bewegung, [illegible], [illegible] Fluth und [illegible] gut [illegible] übrigens [illegible] das ganze Werk, [illegible] Haltung und [illegible] zeigen [illegible] Verhältnisse [illegible] der Ausführung [illegible] zu wünschen. Diese Anmerkungen [illegible].

V [illegible] Zeichnung von [illegible] in Lübeck. Ein junger Mann trägt den Körper seiner [illegible] Frau [illegible] aus der Fluth [illegible], und hält [illegible] andere Figuren [illegible] mit den [illegible] aus der Fluth hervor.

[illegible] die Ausführung dieses Werks [illegible] der Künstler [illegible] die Wirkung ist [illegible] [illegible] Gestalten sind [illegible] [illegible] so muß [illegible] werden, daß [illegible] Verbesserung [illegible] würde.

VI Lit. C. [illegible] in Göttingen. [illegible] Blumen und Blättern umschließt das Bild [illegible] Das Ganze ist [illegible] der Fülle von Gegenständen [illegible] Figuren der [illegible] und [illegible] fehlt es nicht an Reiz, [illegible] [illegible] Bäume [illegible] [illegible] in diesem [illegible] in [illegible] zugleich [illegible] Stil und Zeichnung [illegible] lichen Werth des Gegenstandes [illegible].

VII [illegible]

VIII lit. n. [illegible] Jo: Chrysostomus, in [illegible], sehr reich an Figuren, das Ganze mit meisterhaftem Geschmack in großen Massen geordnet [illegible] zugleich mit dem Maaße der [illegible] sehr glücklich genützt hat.

IX lit o. [illegible] Schild und übergoldet, von G: Schadow dem jüngern aus Berlin, für Rom in der [illegible] und erscheint in falscher Hinsicht [illegible], seine Stellung hat zwar viel Anstand, ist aber doch nicht gefällig, weil die ganze [illegible] Figur [illegible] des Jünglings [illegible] heben werden soll, einzig an dem rechten Arme hängt, wodurch fast alle übrigen Glieder in unthätiger Ruhe bleiben; [illegible] Falten, und sind dieselben des Gewandes [illegible], nur breitere Massen und größern Umrisse [illegible] zu wünschen. [illegible] sich der neue Meister [illegible], ihren Motiven zu [illegible], und den Flussformen [illegible] in [illegible] Theil [illegible].

[illegible]

[illegible] Geschmack in der Kunst [illegible] ist wahrlich dadurch [illegible] worden, daß [illegible] derselben dargestellten Menschen [illegible] Moment am [illegible] wird. [illegible]

Die zweite Zeichnung hat, wie schon angemerkt worden, vorzüglich in Hinsicht guter Formen, [illegible] und kunstmäßiger [illegible]. Die dritte [illegible] einem Jüngling mit 3 um ihn klagenden Mädchen. Der [illegible]

[illegible] Über das [illegible] Blatt verbreitet [illegible] ausgedrückt. [illegible]

Der junge Künstler endlich, dem wir das [illegible] verdanken, [illegible]

X. u. XI lit. gez. Zwei leichte Zeichnungen mit der Feder auf weiß Papier, [illegible] Das erste dieser Blätter zeigt ein Mann [illegible] von der Erde [illegible] Mann und Weib [illegible] Das zweite Blatt [illegible] zu [illegible] im Begriff ist [illegible] Mann u. Frau mit ihrem Kinde [illegible] am Fuße des Felsens klagt ein Mann über die Körper seiner ertrunkenen Gattin und Kinder. Diese Gestalten alle sind schlank, zart von Gliedmaßen und wenig im Charakter abgewechselt; einzelne Figuren und Gruppen sind angenehm gestellt und angeordnet.

XII lit. l. Zeichnung mit schwarzer Kreide auf weiß Papier. Verwandte beschäftigen sich mit Rettung eines ins Wasser gefallenen Kindes. Der knieende Alte, der mit gefalteten Händen zum Himmel fleht, und ein Kind vor sich im Schooße stehen hat, ist vorzüglich meisterhaft mit vielem Geist behandelt; ein junger Mann, der das Kind rettet, hat ausdrucksvolle Züge; weniger sind die beiden weiblichen Figuren gerathen.

XIII lit. q. Andere Zeichnung von ähnlicher Manier. Strandendes Schiff, wo aber der Blitz den Mast zerspaltet. Wilde Bewegung unter den einzelnen Figuren, für welche der Künstler meist kühne, ja zum Theil gewaltsame Stellungen gewählt, welche seine gründlichen anatomischen Kenntnisse bethätigen. Wir glauben, daß in solcher Rücksicht betrachtet diese Zeichnungen mit Zeichnungen des la Tage ohne Scheu verglichen werden dürften.

XIV lit. p. Zeichnung auf blau Papier getuscht und weiß gehöht. Dieses Werk, als eine Überschwemmung darstellend, wie im Lauf des vergangenen Jahres sich vermuthlich mehrere ereignet haben mögen. Daher treten alle Figuren im Costume unserer Zeit auf. Bey näherer Betrachtung zeigen sich einige nicht gut gedachte Motive; der Verfasser besitzt jedoch nicht hinlängliche Kunstfertigkeit, um seinen Willen überall mit Kraft und Deutlichkeit ausdrücken zu können.

XV lit. b. Zeichnung auf grau Papier getuscht und weiß gehöht. — Die Sündfluth. Hinten die von steigenden Schäumen umschlungene Arche, im Vordergrund, seitwärts aufeinander, Szenen thierischer Leidenschaft, Übermuth und völliger Verworfenheit. Da hier nicht Darstellung gemeiner Noth, und Menschen im Kampf gegen das blinde empörte Element vom Künstler bezweckt sind, sondern eine moralische, der bildenden Kunst nicht geeignete Idee sich aussprechen soll, so konnte dasselbe schwerlich glücken. Es entsteht ein, unserer und vielleicht auch des Verfassers Absicht ganz entgegengesetztes Verhältniß zwischen dem Menschen und dem ihn bedrängenden Element. Letzteres wird erstaunlich vernünftig, indem es die Bösewichter verschlingen will, und diese Handelnden gar höchst abgestumpft, indem sie unter umringenden Schrecken ruhig schwelgen.

Hr. Marten aus Bremen, ein geschickter Künstler in Thieren und landschaftlichen Gegenständen, hat verschiedene seiner Arbeiten zur Ausstellung eingesendet; von welchen zwei Stücke, beide in Öl gemahlt, sich auf unsere Preisaufgabe beziehen.

XVI. Im ersten lit. i. sieht man ein schweres Gewitter. Ein Fluß oder großer Bach ist übergetreten, Hirten retten sich und ihr Vieh; hinter ihnen schießt ein Blitzstrahl nieder. Skizze voll Feuer und Geist, aber mit eilfertigem Pinsel behandelt.

XVII Das zweite No 21 stellt eine flache Waldgegend dar. Ein Fluß, der sie durchströmt, ist über seine Ufer getreten. Bäume stehen vom Wasser umgeben, auch sieht man treibende Stämme, die Hirten flüchten ihr Vieh weg. In der Ausführung zeigt sich ebenmäßig viel Geist und Eile. Die Farben könnten frischer und zugleich harmonischer sein.

No 7–11 Moses schlägt den Felsen 5 Darstellungen ebendesselben Gegenstandes, von verschiedenen Künstlern zum Zweck einer Medaille.

2.3.4.5. Vier getuschte Zeichnungen mit Feder-contour sind von Hr. M. Wagner aus Rom eingesand worden und erfreuliche Zeugnisse von dem fortgesetzten Fleiße dieses jungen Künstlers eine von den erwähnten Zeichnungen stellt den Moses vor der das Wasser mit dem Stabe schlagend, nebst noch 3 andern Figuren. alle richtig gezeichnet und mit Geschmack drappirt. Weil das Bild rund ist, so wäre wegen der Anordnung zu erinnern, daß sie sich dem Raum besser anfügen und ihn mehr füllen sollte. Auch verwundert sich Aron, der ein langes Stab bezeichnend wohl etwas zu sehr über das Wunder. In der zweiten Zeichnung Jesus welcher von seiner Mutter Abschied nimmt. im Geschmack der florentinischen Schule hat wie in solchem Fall gewöhnlich geschieht, das steife Geradlinigte in den Figuren nicht vermieden. die Muster der Gewänder mit häufigen kleinen Falten unterbrochen im übrigen haben die Figuren durchgängig viel gefälliges und einige gute Köpfe der landschaftliche Hinter grund ~~fast~~ ist besonders lieblich. die Gegenstände zur 3. und 4ten sind aus griechischen Dichtern gezogen sie zeigen viel Fertigkeit und überhaupt guten gereinigten Geschmack in Formen und Falten ——

Ein großes Plafond, für das hiesige fürstliche Schloss bestimmt von H Hoffmann aus Cölen (das ganze beinahe ungefähr 50) — die Figur etwas über 2 Fuß hoch sind frisch kräftig colorirt mit freyem Pinsel besonders als die Motive verdienen meistens Lob ~~vorzüglich~~ vornemlich dasjenige von Satyren welche sich genähert hatten, um Nymphen zu beschleichen und durch die Hunde angefallen werden, auch hat der Künstler mit Überlegung die Farben mit getheilt, und seinem Bilde ein fröhliches gefälliges Ansehen dadurch verschafft.

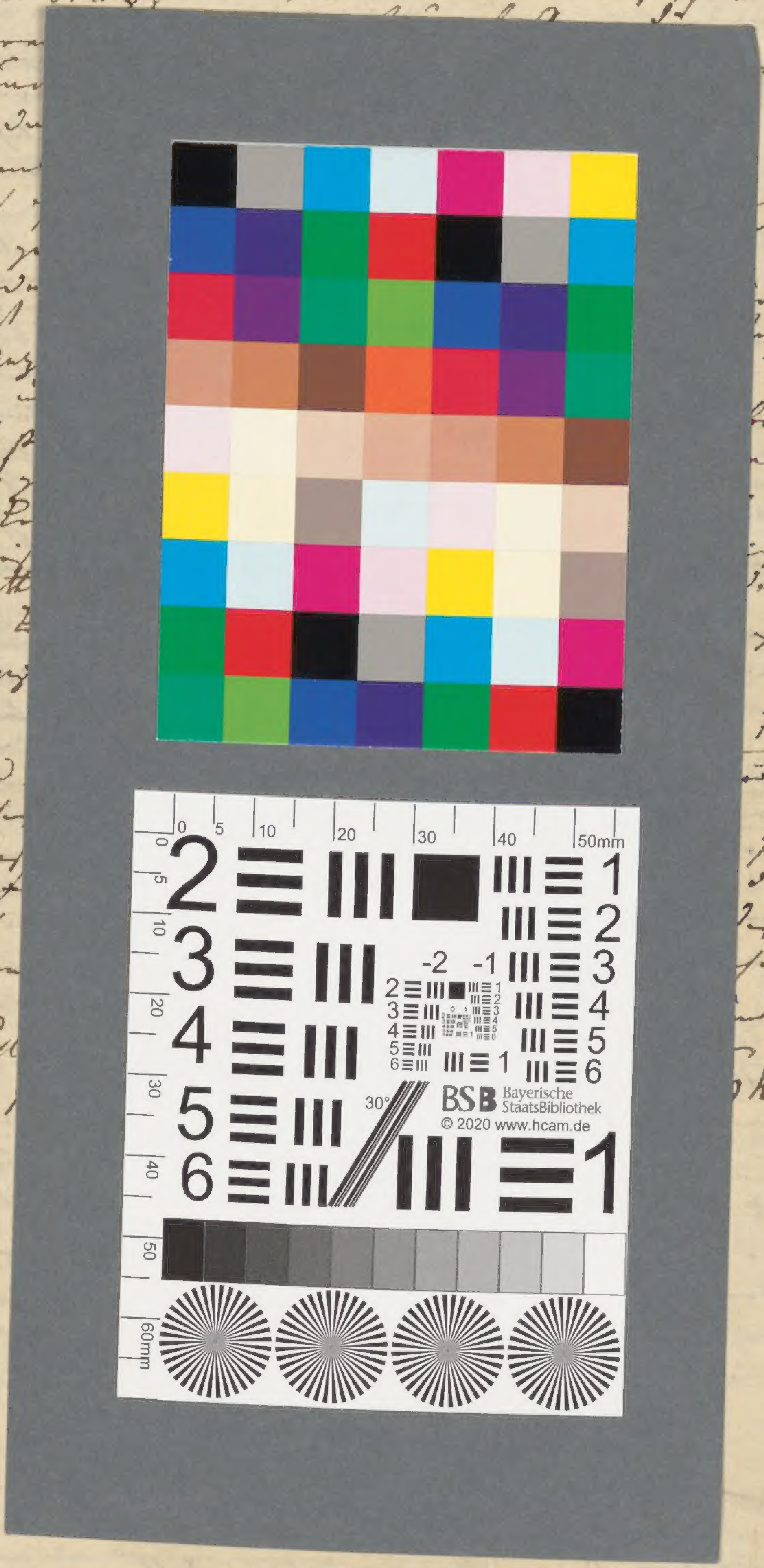
Preisaufgabe

für das künftige Jahr: aus dem Leben des Hercules

Hundert und 20 Ducaten sollen entweder in getrennter oder getheilter Summe zu gesprochen werden — mir überlassen dem Künstler für sorgen wohl und der die kräftige Figur in starken und kräftigen Formen dargestellt werden muß und von dem höchsten göttergleichen Adel bis mehr zu silenischen Formen gebildet werden kann. so erscheint schon hierdurch eine große Mannigfaltigkeit ohne zu rechnen das bey den Thaten ~~und~~ des Helden Götterhelden gemeine Naturen Thiere und Ungeheuer mit auftreten und so stoff eine mehr als reiche Compositionen möglich sind. unter den bedeutenden finden sich schöne Gegenstände noch im Philostrat ——

BIBL. REG. MONAC.

8. jungen Künstlers eine von den erwähnten Zeichnungen stellt den Moses vor das Muster mit dem heilsamen Schlangen, nebst noch 3 andern Figuren. alle richtig gezeichnet und mit gehörigem Drappiert. Weil das Bild rund ist, so wäre gegen die Anordnung
zu erinnern und ihr mehr füllen sollte.
Auch der gezeichnet Moses etwas zu
sehr über d welches von seiner Mutter
abgebildet hat wir in solchen Fall
gewöhnlich Figur nicht vermeiden. die
Muster der erbrochen im übrigen haben
die Figuren d Köpfe der Landschäftliche hinter
genug ~~hatt~~ ist 3. und 4ten sind aus griechischen
dieseren ges sehr guten gereinigten gehörend
in Formen
ein großes bestimmt von H. Hoffman aus
Cöln Land entworfen über 2 Fuß hoch
sind frisch behandelt die Materie ver-
dienen von Satyren welche sich
gemacht hatt die Freude umzufallen werden,
und hält der geschildert, und seinem Bilde ein
fröhliches



Hercules

Hundert und oder getheilter Summe
zu geschrieben feinste Figur in Werden und
wir überlass den höchsten göttergleichen
Kräftigen
Adel bis den Kern. so erscheint Ihm
Hindernis sey das bey den Thaten und
des Sehers und ungeheuer mit richtigen
und so Wahl möglich sind. nach dem
bedeutend Philostrat ——

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Langer, Robert,

Robert von Langer (1783-1846) und Johann Peter von Langer (1756-1824), Nachlass: Verkehr mit Weimar: Abschriften von Briefen Goethes, Entwürfe und Aschriften von Briefen Langners an Goethe - BSB Langeriana 14

Weimar 1797-1817

Langeriana 14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00160652-6
BSB-Hss Langeriana 14